

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

4.3.1930 (No. 62)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr Einzelnummern 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Eisenbahnblätter, Blätter für den Familienkreis, Aus der kath. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Mähr. Kreisbeilage, „Austrierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schlag der Anzeigenannahme 9/10 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 62 (12 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 4. März 1930

68. Jahrgang

Verzicht auf das Notopfer?

Die vertagte Kabinettsitzung

Dr. Sch. Berlin, 3. März. (Eig. Drahtber.)

Das Kabinett ist heute vormittag 10 Uhr unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers zusammengetreten. Man sah dem Ergebnis der Kabinettsitzung mit größter Spannung entgegen, denn durch die Beschlüsse, die die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei gestern gefasst hat, ist es außerordentlich zweifelhaft geworden, ob von der Deutschen Volkspartei zu den übrigen Parteien der Koalition noch eine Verständigungsbrücke geschlossen werden kann. Die allgemeine Befürchtung, es werde wahrscheinlich schon heute zu einer Kabinettskrisis kommen, hat sich jedoch nicht verwirklicht, nicht etwa weil die Reichsregierung einen Ausweg gefunden hätte, sondern weil man innerhalb des Kabinetts nichts unversucht lassen und alle Möglichkeiten in den Kreis der Erörterungen ziehen will, um eine Regierungskrise zu vermeiden. Auf diesem Weg befindet sich die Reichsregierung im Augenblick. Amlich wird über den Verlauf der heutigen Beratung mitgeteilt:

„Seit vormittag wurde in einer Ministerbesprechung unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers über die Deckungsmaßnahmen zum Reichshaushaltsplan 1930 beraten.“

Die Verhandlungen über die Steuererhöhungen und Steuererleichterungsmaßnahmen für 1931 und die damit zusammenhängenden Fragen werden morgen fortgesetzt.“

Ergänzend wird von zuständiger Seite dazu bemerkt, entsprechend dem Ernst der Lage werde jede Möglichkeit ausgenutzt werden, um zu einer Lösung zu kommen, die für alle Parteien tragbar sei.

Obwohl die Lage nach wie vor aufs äußerste gespannt ist, ist die Stimmung heute wieder zurechtgefunden. Das hat aber noch nichts zu bedeuten, denn man ist lediglich davon überzeugt, daß sich der Reichsfinanzminister den Deckungsmaßnahmen aller Art gegenüber nicht so sehr ablehnend verhält, wie es nach den Beschlüssen seiner Partei zu erwarten war. Außerdem ist der Reichsfinanzminister bemüht, den Verfall des Kabinetts unter allen Umständen zu verhindern. Da und

welche Erfolge diese Bemühungen haben werden, läßt sich erst sagen, wenn der Regierung neue Vorschläge unterbreitet sind. Um solche neuen Vorschläge muß es sich in den Beratungen der Regierung während der nächsten Tage handeln, denn aus der Tatsache, daß der Reichsfinanzminister nicht schon heute seine Demission mitgeteilt hat, obwohl die Mehrheit der Reichsregierung das Notopfer für die Festbesoldeten unterstützt hatte, darf geschlossen werden, daß die Regierung den Forderungen der Deutschen Volkspartei weitgehend Rechnung trägt und

den Plan des Notopfers in der Form, wie er bisher zur Debatte stand, nicht mehr weiter verfolgen wird.

Das ist das einzige Symptom der Entspannung, dem Bedeutung zukommt, aber lediglich insofern, als dem Kabinett von neuem die Möglichkeit gegeben ist, nach anderen Mitteln zur Ausbringung des Notopfers für die Arbeitslosenversicherung Ausschau zu halten.

Wie verlautet, wird der Reichsfinanzminister in der morgigen Kabinettsitzung neue Vorschläge vorlegen. In welcher Richtung sie sich bewegen, weiß heute noch niemand. Es verlautet aber, daß in den Erörterungen der Regierung und des Reichsfinanzministers heute der demokratische Vorschlag, — nach welchem das Notopfer so gestaltet werden soll, daß die aufgrund desselben entrichteten Beträge im Jahre 1931 in irgend einer Form wieder zur Anrechnung gebracht werden, — eine Rolle gespielt hat.

Außerdem deutet der letzte Satz in dem über die heutige Sitzung des Kabinetts ergangenen amtlichen Kommuniqué darauf hin, daß man einen Ausgleich der Gegensätze, unter anderem auch über die von der Deutschen Volkspartei für 1931 geforderte Steuererleichterungsmaßnahmen sucht. Damit ist die Krise für die nächsten Tage verschoben, denn endgültige Entscheidungen dürften vor dem Wiedereintritt der Fraktionen nicht fallen. Die Zentrumspartei des Reichstags ist auf Mittwoch vormittag einberufen worden, ebenso ver sammeln sich andere Fraktionen schon am Mittwoch.

Beisetzung Merry del Val

Rom, 3. März. Heute vormittag fand in der Peterskirche die feierliche Beisetzung des Kardinals Merry del Val statt. Der Totenfeier wohnten der Bruder und der Neffe des Verstorbenen, ferner das diplomatische Korps, der päpstliche Hof, verschiedene Erzbischöfe und Bischöfe, Vertreter der religiösen Orden und der spanische Botschafter als Vertreter des Königs Alfons XIII. bei.

Der amerikanische Botschafter bei Briand

Paris, 3. März. Außenminister Briand hat heute vormittag den amerikanischen Botschafter Dodge empfangen.

Großfeuer in New-Orleans

Millionenschaden

New Orleans, 2. März. Am Sonntagabend brach auf dem Kais am Mississippi Feuer aus, das einen riesigen Umfang annahm. Mehrere Lagerhäuser wurden völlig in Asche gelegt. Der Schaden wird auf 3 Millionen Dollars geschätzt.

Indisches Ultimatum an den Vizekönig

Ahmadabad, 2. März. (Reuters.) Ghandi übergab heute abend nach dem Gebet den Brief mit seinem Ultimatum einem Engländer namens Reginald Menzies mit dem Ersuchen, ihn dem Vizekönig persönlich zu übergeben. Menzies, der seit einiger Zeit in Ghandis Umgebung lebt, wird unverzüglich nach Delhi abreisen. Man glaubt, daß das Ultimatum eine achtstägige Frist gibt. Einzelheiten über den Feldzugsplan soll der Brief nicht enthalten. Es wird erwartet, daß es Ghandi selbst entscheiden wird, wo die Verweigerung des bürgerlichen Gehorsams beginnen soll.

Neue Wahabitenfälle in Transjordanien

Jerusalem, 3. März. Ueber die Lage in Transjordanien laufen hier beunruhigende Gerüchte um. Die arabische Presse meldet, daß die Regierung Flugzeuge, Panzerautos und Streikräfte entsandt habe, um starke Banden von Wahabiten, die von neuem in Transjordanien eingefallen seien, aus dem Lande zu treiben. 10 transjordanische Soldaten sollen getötet worden sein.

Verdun bleibt „strategischer Schlüssel“

Paris, 3. März. (Eig. Ber.)

In einem Schreiben an Marshall Betain führt der Bürgermeister von Verdun aus, die Stadt sei stolz (?) darauf, auch unter dem neuen Verteidigungsplan der „strategische Schlüssel“ Frankreichs geblieben zu sein.

Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 3. März. (Eigene Meldung.) Die durch die Presse gegangene Meldung von dem Abbruch der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen entspricht, wie wir von zuständiger Seite hören, nicht den Tatsachen. Der Hauptteil der rumänischen Delegation fährt zwar heute nach Rumänien zurück, um die rumänische Regierung über den Stand der Verhandlungen ins Bild zu setzen; aber der Delegationsführer bleibt in Berlin und verhandelt weiter. Die Verhandlungen sind also nicht unterbrochen.

Botschafter de Margerie über wirtschaftliche Zusammenarbeit

Leipzig, 3. März. Bei dem Frühstück, zu dem das Messeamt die Ehrengäste der Leipziger Messe ins Buchhändlerhaus geladen hatte, ließ Oberbürgermeister Dr. Kothe die Gäste willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, sie würden die Überzeugung mitnehmen, daß die Leipziger Messe nicht nur für die deutsche Wirtschaft, sondern auch für die Wirtschaft der von ihnen vertretenen Länder von Bedeutung sei.

Im Namen der anwesenden Diplomaten, dankte der französische Botschafter de Margerie. Er gedachte in warmen Worten des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann, mit dem er beste Freundschaft gepflegt habe, und betonte, daß nur durch freundschaftliche Zusammenarbeit der ganzen Welt Erfolge zu erzielen seien. Die Erfolge einer Nation seien gleichzeitig auch die Erfolge der Nachbarnation. Auch sein eigenes Vaterland könne ohne das Gedeihen seines großen Nachbarn nicht vorwärtskommen. Die Leipziger Messe sei dazu berufen, das Band wieder zu knüpfen und die Beziehungen der Völker zu pflegen, die durch den Krieg unterbrochen worden seien.

Anschließend begaben sich die Vertreter der ausländischen Staaten und die sonstigen Ehrengäste zur technischen Messe.

Die französischen Kommunisten „säubern“

Paris, 3. März. Der „Matin“ teilt mit, daß drei weitere kommunistische Abgeordnete wegen unbotmäßigen Verhaltens von der Parteileitung aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden seien. Es handelt sich um die Abgeordneten Biacual, Desobin und den Elsäßer Dörrie. Die kommunistische Kammerfraktion würde demnach nur noch sieben Mitglieder zählen.

Die Nachfolgerschaft Dr. Kösters

Berlin, 3. März. (Eigene Meldung.) In einer Berliner Zeitung wird als Nachfolger Dr. Kösters der Gesandte Freytag genannt. Die Meldung trifft, wie wir von zuständigen Stellen hören, nicht zu. Die Frage der Besetzung dieses Postens ist im Auswärtigen Amt noch gar nicht erörtert worden.

Römischer Brief

K. Rom, 2. März.

Es sichtet jetzt langsam durch, daß sich der Verwirklichung der Audienz Mussolinis beim Papste noch einige Hindernisse entgegenstellen, die zwar nicht als groß zu bezeichnen sind, aber doch genügen, um das Ereignis hinauszuzögern. Es handelt sich um eine Erklärung Mussolinis bezüglich der beiden Werke, die kürzlich auf den Index gesetzt worden sind: Verfasser Mussolini und Ignatius. Hier soll Mussolini nach Ansicht des Heiligen Stuhles beauftragt werden, daß diese Bücher nicht von ihm gebilligt werden. Es ist zwar einmal im Pressedienst des Ministeriums eine kurze Information erschienen, worin es heißt, die behauptete Billigung der Bücher entspreche nicht den Tatsachen, aber es weiß im faschistischen Staate jedermann, daß kein Buch erscheinen kann, ohne daß es „approbiert“ ist. Der Vatikan möchte haben, daß diese Bücher von der faschistischen Regierung aus dem Vertrieb zurückgezogen werden, annehmend besonders das letztere, das Mussolini noch näher steht als das erstere. Weiter wird vom Vatikan gewünscht, daß Mussolini zwei Romane aus dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts aus dem Vertrieb zurückziehe. Es handelt sich hier um schriftstellerische Leistungen Mussolinis, die er in Privatgesprächen selber als „unreif“ bezeichnet hat. Schließlich existiert noch ein Beschwerdegrund des Vatikans, der persönliches Eintreten Mussolinis für bestimmte Werke des Dichters D'Annunzio betrifft. Hier kommen Vorworte und Widmungen Mussolinis in Betracht bei Werken, die der Vatikan verurteilt hat. Aus sonst gut unterrichteter faschistischer Quelle vernimmt man, daß die Hindernisse aus dem Wege geräumt waren und daß Mussolini damit bereits aus eigenem Antrieb begonnen hat. —

Mit einer mutigen Offenheit schreibt Pietro Sessa, der ständige Mitarbeiter der Mailänder „Stampa“ in Moskau aus der russischen Hauptstadt über das Verhalten des vielgenannten Metropoliten Sergius, den er schon in der Ueberschrift der Feigheit zeigt. Sessa hat den Metropoliten persönlich aufgesucht und war in jeder Hinsicht enttäuscht. Der italienische Korrespondent, der die Dinge in Sowjetrußland genau kennt, sagt in seinem Bericht, er habe von dem Metropoliten, der in einem Holzhäuschen wohnen muß, weil der Kirchenbesitz von den Kommunisten geraubt worden ist, einen feierlichen und würdigen Protest gegen die Verfolgung des Gottesglaubens erwartet, wobei der Korrespondent in geschickter Erzählungsform die Worte formuliert, wie er sie als Protest hätte niederschreiben dürfen. Aber die „Phantasia der Erwartung“ habe sich nicht erfüllt: Der Metropolitan war „verlegen und unsicher“, überreichte eine „nichtsagende schriftliche Auskunft“ und wollte auf mündliche Fragen nicht antworten, da der „Heilige Synod“ erst vorher gehört werden müsse. Sessa sagt: „So war denn bestätigt, daß das erste Interview, an dessen Echtheit die halbe Welt gezweifelt, doch wahr sei. Es hatte damit jener Teil des Publikums recht, der den „Metropolit“ näher kannte, und „mit Absehn und Verachtung das Tag-Interview aufgenommen“ hatte. Sergius, fährt der italienische Korrespondent in seinem authentischen Moskauer Bericht (vielleicht ist es überhaupt der letzte aus Moskau) fort, „besitzt weder die Eigenschaft als Held, noch weniger als Märtyrer Christi. Er besitzt nicht einmal die Autorität als Haupt der orthodoxen Kirche, und wenn er sie bis zum 15. Februar (dem Tage des famosen Interviews) noch besitzen haben sollte, hat er sie seitdem „ganz und für immer bei allen Gläubigen verloren“. Sergius sehe „in traurigem Lichte“ da, indem er erklärt habe, daß „die Religion in Rußland die notwendige Freiheit genießt“. Damit habe diese unglückliche Person an der Spitze der Kirche nicht einmal die denkenden Volkswissenschaften Eindruck machen können, denn „wenn der Bolschewismus wirklich auf die Ausrottung der Religion verzichtet hätte, würde er auf einen Hauptteil seines theoretischen Programms verzichtet haben“. In Wirklichkeit habe die ganze Welt Anlaß zu zittern und zu bangen wegen der Religionsverfolgung, die an Szenen aus der Apokalypsis gemahne. Einfache Popen, schwache Ordensschwwestern — schließlich der erschütternde Bericht — fallen als Märtyrer unter den Streichen der kommunistischen Schergen, aber das Haupt der orthodoxen Kirche sündigt „durch Feigheit und Verrat“. —

Aus Tripolis kommt die überraschende Meldung, daß die italienischen Truppen auf der Karawanenstraße Ghadames — Tripolis zu einem Punkte über Ghadames hinaus vorgegründet sind, der volle 700 Kilometer von diesem Stützpunkt entfernt ist. Die Gesamtentfernung von Tripolis aus macht nun 1250 Kilometer aus, die von einer Karawane in etwa 20 Tagen zurückgelegt werden. Die Italiener stehen jetzt in einem Gebiet, das von den Franzosen beansprucht wird und auch den vielgenannten Tschadsee völlig umschließt. In mehreren faschistischen Zeitungen erscheint eine Kartenkarte, die durch die Einzeichnung einer Grenzlinie die italienischen Ansprüche deutlich sehen läßt. Die Grenzlinie verläuft darnach südlich des Tschadsees und zwar bis zu 900 Kilometer südlich desselben, jedoch sogar die Grenze des früheren Deutsch-Kamerun erreicht wird, dort, wo sie sich mit dem französischen Nigerien berührt. Im Südosten trifft sie die ägyptisch-sudanesischen Provinz Darfur in ihrem südlichsten Punkte. Offensichtlich soll die Kartenkarte in der italienischen Presse den Franzosen ohne diplomatische Vorstellungen zeigen, daß der seinerzeitige französische Vorstoß der Expedition des Prinzen Sixtus von Bourbon auf der Straße über Jinder an das nördliche Ufer des Tschadsees den italienischen Anspruch auf den ganzen Tschadsee und seine Zuflüsse von Süden her (1), Logone und Strati, nicht stört. Auseinandersetzungen mit den Franzosen wegen dieses Anspruches werden unausbleiblich sein.

Dem Ende der Diktatur in Südflavien entgegen?

Agram, 3. März. (Eig. Ber.)

Wohl informierte politische Kreise sind der Ansicht, daß mit dem Beginn des neuen Budgetjahres am 1. April cr. auch politische Änderungen in Südflavien eintreten. Der König ist entschlossen, das Diktatorsystem fallen zu lassen, und seine Sorge ist nach diesen Informationen nur die, den Uebergang zu der anderen Regierungsform reibungslos und so zu gestalten, daß für die Mitglieder des Ministeriums Zibonitsch daraus die geringstmöglichen Beeinträchtigungen entstehen. Ein bürgerlicher Politiker würde also im April an die Spitze der parlamentarischen Regierung treten mit dem Rechte, im Herbst neue Wahlen auszusprechen. Wahrscheinlich ist es der frühere Minister Winkitsch, der vom König berufen wird, weil er jetzt schon häufig zum König berufen wird. (Offenichtlich hat der Zusammenbruch der spanischen Diktatur auf den König beträchtlichen Eindruck gemacht.)

Die Gerüchte um Dr. Schacht

Berlin, 3. März. (Eigene Meldung.) Die Presse meldung, daß der französische Botschafter in Berlin beim Außenministerium einen Schritt unternommen hätte, um wegen der Haltung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht bei der römischen Konferenz der Notenbanken in der Frage der Ernennung Quenains zum Generaldirektor Einspruch zu erheben, ist, wie wir von zuständiger Seite hören, unrichtig. Der französische Botschafter hat keinen Schritt beim Auswärtigen Amt in Berlin wegen des Verhaltens Dr. Schachts in Rom unternommen. De Marquerie hat zum letzten Male vor der Zusammenkunft in Rom mit dem Reichsaußenminister Dr. Curtius gesprochen. Dabei wurde aber weder die Frage der Haltung Dr. Schachts berührt noch haben Räumungsfragen oder der Räumungstermin in dieser Besprechung eine Rolle gespielt.

Der „Kriegszustand“ hält an

Berlin, 3. März. (Eigene Meldung.) Im Zusammenhang mit dem inzwischen beigelegten Konflikt zwischen dem Polizeipräsidenten Weiß und dem Kommandeur der Schutzpolizei,

Oberst Heimannsberg, verlautet, daß der Polizeipräsident Börgel den Verkehr mit dem Schradlerverband der Schutzpolizei abgebrochen hat und keine Eingaben dieses Verbandes mehr zu beantworten gedenke.

Der Krach im eigenen Haus

Eine Erklärung des Anwaltes des Senatspräsidenten Grünner

Berlin, 3. März. (Eigene Meldung.) Im Auftrage des Senatspräsidenten Grünner veröffentlicht Rechtsanwalt Dr. Siegfried Eisenbach eine Erklärung, in der es heißt: Senatspräsident Grünner konnte als Beamter beim Oberverwaltungsgericht, das sich mit dem dienstlichen Verhalten von Kommunalbeamten dauernd zu befassen hat, nicht darüber hinwegkommen, daß Minister Grzesinski in seinem amtlichen Leben einen Lebenswandel führte, der nicht zu vereinbaren ist mit seiner Stellung als höchstem Kommunal- und Verfassungsminister. Er hat zunächst im Januar sich an den Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gewandt, dem es aber nicht gelang, irgendwie eine Aenderung herbeizuführen. Hierbei wurde Grünner ausdrücklich zugegeben, daß er in seinen weiteren Entschlüssen nunmehr völlig freie Hand habe. So kam es, daß er am 3. Februar den fraglichen Brief an Ministerpräsident Braum richtete. Daß, wie eine Berliner Montagszeitung berichtet, der Präsident des Oberverwaltungsgerichtes, Drews, diesen Brief Grünner vorgehalten habe, ist nicht richtig. Richtig ist, daß der Chefpräsident sich lediglich des Auftrages des Herrn Ministerpräsidenten Braum dahingehend entledigte, daß der Ministerpräsident eine Beantwortung des Schreibens ablehnte. Die Veröffentlichung des Anwaltes stellt schließlich die Bemerkung eines Blattes, Grünner sei in die Bartraffäre verwickelt gewesen, dahin richtig, daß bereits 1925 der damalige Oberpräsident von Sachsen, Göring, dem damaligen Regierungspräsidenten Grünner eröffnet habe, daß seine Beziehungen zu Bartrat, die im übrigen gelöst sind, durchaus korrekt waren.

Oberstudienrat Siefert

wieder Direktor des Weimarer Gymnasiums.

Weimar, 3. März. Der Oberstudienrat Siefert ist durch Verfügung des Thüringischen Volksbildungsministeriums in seine Rechte als Direktor des Wilhelm-Ernst-Gymnasiums in Weimar wieder eingesetzt worden. Das von ihm selbst beantragte Disziplinarverfahren nimmt jedoch seinen Fortgang.

Beratungen über die juristische Vorbildung

Berlin, 3. März. Im Reichsjustizministerium hielt heute der aus Vertretern der beteiligten Reichsressorts und der Länderregierungen bestehende Ausschuss zur Vorbereitung einer Vereinbarung über die juristische Vorbildung eine Sitzung. Nach dem Ergebnis der Beratungen, bei denen sich eine weitgehende Uebereinstimmung der Auffassungen ergab, kann mit dem Zustandekommen einer Vereinbarung der Länder gerechnet werden.

Schiffsuntergang in der Nordsee

Hamburg, 3. März. Wie aus Cuxhaven gemeldet wird, ist Sonntag nachmittag der dänische Dampfer „Mf“ mit einem englischen Dampfer „Sealand“ in dichtem Nebel zusammengefahren und gesunken. Die aus 19 Mann bestehende Besatzung wurde auf dem Nordsee-Feuerkreuzer in Sicherheit gebracht. Der englische Dampfer setzte die Reise mit eigener Kraft fort.

Anlageerhebung gegen Zehner

Regensburg, 3. März. Der des Mordes und Verschönerungsbetruges beschuldigte Kaufmann Zehner ist vom Untersuchungsrichter eingehend vernommen worden. Er gab eine ausführliche Schilderung seiner Tat. Die Staatsanwaltschaft Regensburg wird wegen Mordes und Mordversuchs Anklage erheben. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich Ende März oder Anfang April stattfinden.

Secretärin des Jagadirektors

Beder vergiftet sich

Berlin, 3. März. (Eigene Meldung.) In der Nacht zum Montag hat sich, nach einer Meldung des „Achtstundblattes“ aus Frankfurt a. M., Fräulein Janson, die Privatsecretärin des in Untersuchungshaft befindlichen früheren Direktors der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft, Beder, durch Einatmen von Gas vergiftet. Fräulein Janson hatte in dem Gebäude der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft eine kleine Wohnung inne.

Verbrechen oder Unglücksfall?

Breslau, 3. März. Der Vertriebsleiter Gerich, der ein einjames Haus an der Chaussee zwischen Ludwigsdorf und Zelenberg behohnte, ist am Sonntag früh von einer Landjägerstreife halb verkohlt unter den Trümmern des eingestürzten Gebäudes aufgefunden worden. Da die näheren Umstände die Möglichkeit eines Verbrechens offenlegen, wurde die Glatzer Staatsanwaltschaft in Kenntnis gesetzt. Gestern nachmittag ist die Brandstätte von zwei Beamten der Breslauer Kriminalpolizei untersucht worden.

Das Prager Juwelengeschäft aufgeklärt

Berlin, 3. März. (Eigene Meldung.) Der Bankier Raffke, die Angehörigen der Berliner Kreditbank und der Kaufmann Brunner sind im Laufe des Montags wegen des in Prag gefälligen Juwelenaufkaufs von der Kriminalpolizei vernommen worden. Es hat sich ergeben, daß das Geschäft glatt in Ordnung gegangen wäre, denn auf dem Konto des Kaufmanns Brunner liegen 10 000 Mark in bar und außerdem mehrere Schecks als Deckung. Brunner hat sich veranlaßt gesehen, nunmehr von dem Kauf der Juwelen zurückzutreten. Die Prager Juweliere haben ihre Sachen zurückerhalten und bereits die Heimreise angetreten.

Zu der zweiten gegen Brunner erhobenen Beschuldigung der Urkundenfälschung, erklärte der Kaufmann, daß er dafür nicht verantwortlich zu machen sei und jedes Verschulden bestritte. Er ist nach Abschluß der Vernehmung von der Kriminalpolizei sofort wieder entlassen worden.

Gegen die Religionsverfolgungen in Rußland

Ein Kölner Hirtenbrief

Berlin, 3. März. (Eigene Meldung.) Am Schluß seines diesjährigen Fastenhirtenbriefes geht der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, auf die Religionsverfolgungen in Sowjetrußland ein. Er sagt laut „Germania“ darüber u. a.: In dem gewaltigen Russenreich ist der Unglaube des Bolschewismus bereits daran gegangen, einen planmäßigen Vernichtungskampf mit unglaublicher Grausamkeit gegen Kirche und Christentum zu führen und überhaupt gegen alle und jede Religion, die vom Sinn des Lebens, vom Ziel und Ende der Menschen edler und höher denkt als er. Daß Hunderttausende von unschuldigen Kindern durch seine unmenschlichen Maßnahmen in den Tod getrieben wurden, kimmert die gottlosen Machthaber nicht; ebensowenig haben sie noch menschliches Empfinden für die zahllosen Armen und Unglücklichen, die den fanatischen Horden der Religion nicht vollkommen zu Willen sind und darum hingerichtet oder gemordet werden.

Die Not des russischen Volkes und die sittliche Verkommenheit, in die es hineingetrieben wird, sind nicht zu beschreiben.

Der Kardinal erinnert sodann an den Protest des Papstes und sagt weiter: Alle Zeichen der Zeit deuten darauf, daß die Stunde nahe ist, wo die Völker sich entscheiden müssen, ob der Unglaube oder der christliche Glaube ihnen die maßgebende Antwort auf die Frage aller Fragen nach dem Sinn des Lebens

geben solle. Der Unglaube, der auch heute bekämpft, ist der Geist vom Geiste der gottlosen Führer in Rußland. Auch in Deutschland sind sozialistische und kommunistische Kreise längst an der Arbeit, nach russischem Vorbild die christliche Ehe und Familie zu zerkleinern, die Jugend religionsfeindlich zu erziehen und im direkten Widerspruch zu christlicher Sitte und Sittlichkeit.

Kommunistenverhaftungen in München

München, 3. März. Wie die kommunistische „Neue Zeitung“ meldet, wurden heute früh die kommunistische Stadträtin Sarnacki und der kommunistische Landtagsabgeordnete Götz in ihren Wohnungen von der Polizei verhaftet. Als Grund der Verhaftung wurde von der Polizeidirektion angegeben, daß die beiden Verhafteten verdächtig sind, an dem Landfriedensbruch vom vergangenen Mittwoch in der Münchener Vorstadt Giesing beteiligt gewesen zu sein. Zu der gleichen Angelegenheit wurde auch der Ehemann der kommunistischen Stadträtin verhaftet.

Die Beurteilung des Reichsanwalts Jorns

Berlin, 3. März. Kommunistische Zeitungen verbreiten unter Angabe von Einzelheiten die Behauptung, daß der Reichsanwalt Jorns wieder Dienst tue. Die Behauptung ist in vollem Umfang frei erfunden. Reichsanwalt Jorns ist nach wie vor beurlaubt und nach wie vor in feiner Form, weder mittelbar noch unmittelbar, mit Dienstgeschäften befaßt

„Andrew wird so enttäuscht sein, wenn er's hört. Er meint, daß es dieses Jahr eine recht gute Jagd geben wird.“

Andrew war der Sohn von Frau MacWhail und Peters Jagdaufsicht. Er besaß ein kleines Stück Ackerland ein paar Meilen vom Schloß entfernt und war darauf erpicht, seinem Herrn bei seinen jährlichen Besuchen zu einem guten Schußergebnis zu verhelfen.

„Der arme Andrew“, sagte Eva. „Ich weiß, wieviel Mühe er sich gibt. Aber mein Mann wird ja in einigen Tagen schon wieder zurück sein.“

„Hoffen wir's“, meinte die Gärtnerfrau mit einem so sonderbaren Gesichtsausdruck, daß Eva fragte: „Warum hoffen? Er kommt so bald er kann. Mir scheint, Sie haben wieder einmal mit der alten Jeanne zu tun gehabt. Hat sie ein Unglück prophesiert? Nein, ich will nichts davon hören. Ich glaube ja doch nicht daran, aber ganz aus dem Kopf bringen kann ich's auch wieder nicht, was sie daherredet.“

„Gerade so geht's mir, gnädige Frau. Man muß dran denken, ob man will oder nicht. Zumeist kommt sie wieder und hinauswerfen kann ich sie doch auch nicht.“

„Natürlich nicht, das arme Geschöpf“, sagte Eva und stand auf. „Ich muß jetzt gehen, Frau MacWhail. Hoffentlich macht Ihre Erholung Fortschritte. Also gute Nacht.“

„Gut Nacht, gnädige Frau, und vielen Dank für Ihre Güte, daß Sie noch mir getragt haben.“

Der lange Abend ging langsam genug für Eva vorüber. Obwohl sie veruchte sich abzulenken, wurde sie doch ihrer Neugierde nicht Herr zu wissen, was die alte Jeanne über Peter prophesiert haben mochte. Jetzt wünschte sie fast, sie hätte die Gärtnerfrau danach gefragt. Selbstverständlich würde sie niemals an das törichte Geschwätz der Alten geglaubt haben. Sie lebte allein in einer Hütte, etwa eine Meile vom Schloß. Niemand kannte ihre Vergangenheit, noch woher sie gekommen war. Allmählich hatten sich die Leute daran gewöhnt, daß sie da war, und nun gehörte sie schon seit Jahren zu den anerkannten Anwohnern der Umgegend. Sie war unheimlich arm, peinlich lauer, und wozu sie lebte blieb ein Rätsel. Aber irgend etwas Unheimliches hing ihr an, und die meisten Leute hatten Angst vor ihr, wenn sie's auch nicht Wort haben wollten. Dem Gerücht nach hatte sie Anfälle, in denen ihr die Zukunft offenbar wurde, und dasselbe Gerücht behauptete, daß nicht wenige ihrer Prophezeiungen eingetroffen waren.

Ein Abend voll gefalteter Befürchtungen, die um das

alte Weib freisten und Eva bald mit einem Buch ins Bett trieben. Sie wünschte jetzt, sie hätte die Jungfer angewiesen, während der Abwesenheit Peters auf dem Gang vor ihrem Zimmer zu schlafen. Es war so ungemütlich; allein in dem Stodwerk und kein Mensch in Rufweite.

Aber energisch schüttelte sie solche Gedanken von sich und war bald eingeschlafen.

3. Kapitel.

Langsam schlichen die Stunden des nächsten Tages für Eva vorüber. Sie stellte sich vor, wie Peter am frühen Morgen in London angekommen war und konnte den Wunsch nicht unterdrücken, sie wäre mit ihm gefahren. Ihre unvernünftige Furcht machte sie ruhelos. Wenn sie nur erst wußte, daß er glücklich sein Ziel erreicht hatte!

Aber endlich war auch dieser Tag vorbei, und am nächsten Morgen hielt sie den verprochenen Brief Peters in Händen.

Ehe sie ihn öffnete, warf sie einen Blick auf die Adresse. Sie war in Peters' eigenhändiger Handschrift, aber offenbar hatte er eine weiche Feder benutzt statt der spitzen, die er sonst gewohnt war. Sonderbar! Eva erinnerte sich doch ganz deutlich, daß sie vor der Abreise seinen Füllfederhalter aufgefüllt hatte, mit dem er immer zu schreiben pflegte.

Auch der Inhalt des Briefes erregte ihr Kopfschütteln. Er war so gänzlich unähnlich seiner sonstigen Schreibweise. Zuerst schrieb er von seiner Reise und glücklichen Ankunft. Aber dann, der letzte Satz, der war doch wirklich zu merkwürdig.

„Was du auch unternimmst“, hieß es da, „vergiß nicht, die Blumenzwiebeln zu bestellen, die Hundemarke für den neuen Hund zu besorgen und Dich um meine Wahllisten zu kümmern. Das alles kann nicht warten, bis ich zurückkomme, aber ich überlasse es Deinem Ermessen, Du mein treuer und zuverlässiger Mitarbeiter und Kamerad!“ Selbst am gar nicht wie Peter, diese sentimentalen Ausdrücke. Wollte er vielleicht auf diese unbeholfene Weise andeuten, daß sie in Zukunft an seiner Arbeit teilhaben sollte? Aber nein, so würde er sich niemals ausgedrückt haben.

Und dann diese drei Aufträge — das war das allerunvernünftigste. Die Blumenzwiebeln waren schon vor mehreren Wochen in Holland bestellt worden, die Hundemarke hatte er am ersten Tag ihres Aufenthaltes hier besorgt und was die Wahllisten anbelangte, so hatte er ihr doch selber nachdrücklich erklärt, daß es damit bis zu seiner Rückkunft Bent hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Die kleine Eva

Roman von E. Frajer-Simon.

Copyright bei Georg Müller, München.

Nun stand sie wieder auf dem Bahnsteig, und Peter streckte den Kopf aus dem Fenster.

Den ganzen Zug entlang ging es ähnlich zu. Es kam Eva vor, als gäbe es nur Abschiede auf der Welt. Nur der Herr am nächsten Fenster schien niemand zu haben, der sich um ihn kümmerte. Der arme Kerl, dachte Eva.

Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Peter hielt ihre Hand noch einen Augenblick fest in der seinen. „Schied mir gleich morgen Nachts“, rief sie, während er allmählich ihre Hand losließ.

„Selbstverständlich!“ schrie er zurück.

Sie winkte mit dem Lächeln, bis der Zug an der nächsten Biegung außer Sicht kam. Dann wandte sie sich um und wanderte mit einem Gefühl der Verlassenheit über den langen Bahnsteig auf den Platz hinaus. Schnell war sie wieder im Wagen und auf dem Weg nach Hause.

Er kam ihr länger vor als der Herweg, als Peter an ihrer Seite saß. Aber endlich lenkte sie doch in den Park ein und hielt vor der Tür. Langsam stieg sie die Stentreppe hinauf und ging in das Wohnzimmer. Im Kamin flackerte ein helles Holzfeuer, und daneben war der Tee hergerichtet. Aber der große Raum schien merkwürdig leer. Die Eigenart einer starken Persönlichkeit, die eben noch darin gewohnt hatte, fehlte. Das Gefühl davon erzeugte in Eva eine eigene Stimmung der Raslosigkeit. Da stand Peters Stuhl und schien auf ihn zu warten, und auf dem Nebentisch lag ein Buch, in dem er noch vor ein paar Stunden gelesen hatte.

Die Raslosigkeit trieb Eva nach dem Tee aus dem Hause, obwohl es nun ganz dunkel war. Zwecklos ging sie im Park umher und dann noch ein wenig auf die Straße hinaus. Aber es war zu kalt, um so lange draußen zu bleiben. So fehte sie bald um und sprang noch im Förstnerhaus vor, um sich nach der Frau des Gärtners zu erkundigen, die krank gewesen war. „Zu unangenehm“, sagte Frau MacWhail, „daß der gnädige Herr so plötzlich weg mußte.“

„So, es ist langweilig, Frau MacWhail.“

Am der Bahre des Kardinals Merry del Val

Von unserem römischen Mitarbeiter.

Nicht eigentlich überraschend und doch in diesem Augenblick unerwartet, kam die Trauerbotschaft, daß Kardinal Merry del Val an den Folgen einer Blinddarmentzündung entschlafen ist. Der dem ehemaligen Kardinalstaatssekretär Pius X. so nahestehende Kurienkardinal Carlo Perosi, der mit ihm die höchsten Ämter in der Kongregation des heiligen Offiziums teilte, ist ihm in der letzten Zeit, wenn es auch nach außen hin weniger bemerkt wurde, bei mehreren wichtigen Anlässen mehr als deshalb ferngeblieben. Dagegen konnte er noch — und das wird gerade ihm ein Höhepunkt seines sonst so reichen Lebens gewesen sein — das italienische Königshaus vor seiner Kirche, dem schwindigen Petersdom, empfangen und es zur Apertur vor dem Apostelgrabe geleiten.

Es soll an dieser Stelle davon abgesehen werden, wie sich die Stufenleiter dieses glanzvollen Aufstiegs gestaltet, die Leben und Schaffen Merry del Val's bedeuten. Unzählige Epitaphen seines Staatssekretariats könnten herangezogen werden, um Bilder einer eigenartigen Frömmigkeit, tiefenfrommen und zugleich majestätisch-kirchlichen, so recht im Kern römischen Lebens zu zeichnen. Ein Nachruf vermag das nicht. Er wird auch nicht der Versuchung verfallen, durch Ueberheerung der Linien Konstruktionen zu schaffen, Gegenläge zu früheren und späteren Leistungen innerhalb der Kirche herauszuarbeiten, die in solcher Einseitigkeit doch eben eine Fiktion sind.

Kardinal Merry del Val's Werk ist bereits in die Geschichte eingegangen. Sie wird nicht verkümmern dürfen, zu schildern, auf welchem Hintergrunde, welchem so ganz anders als heute gearteten italienisch-römischen Milieu, welcher kultur- und staatspolitischen Weltlage sich diese so königliche wie priesterliche Erscheinung, die unmittelbar Ehrfürcht einflößte, abhob. Was waren damals — gesehen mit den Augen der Welt — Quirinal und die wachsenden liberalen Regierungen Italiens gegenüber dem gefangenen Papst, selbst wenn kirchliches Leben sich nicht außerhalb der Kirchentüren entfalten konnte! Der Papst war Rom. Es ist keine Ueberhebung, wenn führende Fachmänner heute behaupten, Italien habe erst durch die Befreiung des Papstes Rom richtig erobert.

Das bedeutet keine Einengung des Vatikans durch die neue Zeit; es ist eben eine andere Zeit, und die Kirche — in ihrem Wesen ewig die gleiche — stellt in anderer Weise ihr Licht auf den Leuchter, daß alle es sehen, die im Saule wohnen. Die katholische Aktion durchläuft das gesamt-katholische Gemeinschaftsleben, und Konfessionen geben ihm eine staatliche Rechtsbasis.

Welche Kapitel der Kirchen- und Weltgeschichte: Der Zeit Leo's XIII., da die Kirche sich unter den neuen sozialen und politischen Strömungen orientieren (oder besser in sie sich orientieren) mußte, folgte die des hohenpriesterlichen in der Gestalt Pius X., dann das eindringliche Beten und Bitten um Frieden unter Benedikt XV., nun die katholische Aktion auf der ganzen Linie!

Kardinal Merry del Val, der jetzt fünfundsiebzig Jahre alt war, stand ragend mitten in der Brandung des Zeitgeschehens unter allen diesen Päpsten. Hier soll doch besonders ein Bild in die Erinnerung gerufen werden, wie es sich den Rompilgern so oft bot, und wie es allen, die je dem Kardinal begegneten, in unergieblicher Erinnerung bleiben wird.

Da waren die Hochämter an den Sonntagen, denen Kardinal Merry del Val an der Spitze des gesamten Kapitels mit seinen Patriarchen und seinen Erzbischöfen, Bischöfen und Prälaten in der Chorhalle beizubehalten. Das waren Stunden höchster Weihe, die ganz von der ernsten Würde, die diese Persönlichkeit ausstrahlte, durchströmt waren. Geradezu malefisch schön, war auch das Bild, wenn der Kardinal in der Prozession die Kapelle verließ oder eine Prozession durch den Petersdom abschloß, etwa die Palmprozession am Palmsonntag, oder die Lichterprozession zu Maria Richimef. Ehrfürchtvoll stand da die Menge zu beiden Seiten, während die Augen sich nicht sattsehen konnten an der ergreifenden Handlung, die sich da vor ihren Augen entwickelte, so ehrwürdig alt und doch immer wieder neu! Wundervoll, wenn dann der Gesang vielstimmig von den Wölbungen widerhallte und zuletzt im Echo von der Kuppel her sanft ausklang.

Das größte Erlebnis aber wurde es doch, wenn man in feierlichen Pontificalämtern den Kardinal selber, zumeist am Altar vor der Kathedrale Petri zelebrieren sah. Seine glotzenreine, klare Stimme fügte sich meisterlich in den verstärkten Chor, dort auf der seitlichen Orgelempore. Wer könnte je Merry del Val's „Credo in unum Deum“ vergessen, zumal wenn etwa ein Credo des Meisters Lorenzo Perosi, des Bruders des verstorbenen Kardinals folgte, und wenn dann erst einstimmig der Chor das Thema aufnahm, um sich gleich darauf in nachhaft jubelnde Höhe zu heben, deren silberne Kinderstimmen mit den prächtigen Bässen der Orgel und der Sänger weitertreten, bis das Amen den weiten Dom durchbraute.

Unzählige Menschen, Katholiken und Andersgläubige aus aller Welt, die von der Kardinalstaatssekretärs-Wirklichkeit Merry del Val's kaum etwas wußten, ist auf der Pilgerfahrt nach Sankt Peter dieser Kardinalpriester zum Segen geworden. Es wird ihnen schwer werden, sich die schönen Gottesdienste dort ohne ihn zu denken und sie werden sich trauern, wenn auch nur im Geiste, mit dem heiligen Vater und dem Kapitel von Sankt Peter wie der ganzen Kirche am Katafalk dieses einzigartigen Kirchengregens verhallen mit einem innigen Dank zu Gott, was er der Kirche in ihm gab.

Baden

Eine angebliche Gefährdung des konfessionellen Friedens

Zu der Entschließung der evangelischen Kirchenregierung schreibt man uns:

Der dem Landtag vorliegende und im Haushaltsauschuß durchbehandelte Entwurf eines Gesetzes über die Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln gab den Anlaß zu einem Protest der evangelischen Kirchenregierung, in welchem jede Verantwortung dafür abge-

lehnt wird, wenn durch eine so empfindliche Benachteiligung des evangelischen Volksteiles (wie sie angeblich der Entwurf bedeute) der konfessionelle Friede in unserem Lande gefährdet wird.

Nun bringt es ja schon die schwierige Materie des Gesetzes und die ganze Lage mit sich, daß aus der sachlichen Beratung des Landtages zu dieser Angelegenheit ohne Zutun von dritter Seite eine Störung des konfessionellen Friedens nur und nimmer sich ergeben könnte. Einmal deshalb, weil die Mehrzahl sich mit der Frage, die dem evangelischen Volksteil in keiner Weise Abbruch tut, nicht befäßt und weil diejenigen, die sich ohne Zwischenhaltung unkontrollierbarer Faktoren mit den Landtagsverhandlungen befassen, zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß das Gebot der Gerechtigkeit durch den Gesetzentwurf nicht nur nicht verletzt, sondern im Gegenteil in dieser Sache besser als bisher gewahrt wird (allerdings ohne der katholischen Kirche gegenüber der evangelischen Kirche jene „Reparationen“ zu bringen, die sie verlangen könnte, wenn sie sich auf einen ähnlichen Standpunkt stellte, wie er in dem Protest der Kirchenregierung zum Ausdruck kommt).

Bekanntlich ist der Grundgedanke des Gesetzes der, die Staatsdotationen allmählich abzubauen, wobei zunächst eine gestaffelte Teillösung bis zum Rechnungsjahre 1934 vorgehen ist.

Die Klage der evangelischen Kirchenregierung wendet sich nun dagegen, daß im Gegensatz zu einer jahrzehntelangen Imparität (die sich zu Ungunsten des katholischen Klerus auswirkte) die Kürzung der bisherigen Staatszuschüsse an die Religionsgesellschaften nicht einfach schematisch, d. h. in prozentualen Abzügen von den bisherigen Pauschalsummen an die einzelnen Kirchen und Religionsgemeinschaften vorgenommen wird — Tatsache ist, daß von verschiedenen maßgebenden Seiten (Landtag und Erzbischof, Ordinariat) die Ungerechtigkeit der bisherigen Pauschalzuschüsse hervorgehoben wurde. Und zwar von verschiedener Parteilichkeit, auch von der damaligen Bürgerlichen Vereinigung! Das Zentrum selbst bestritt nie ein höheres materielles Verdürfnis des verheirateten evangelischen Geistlichen, aber es konnte so wenig wie irgend ein anderer unvoreingenommener Beurteiler eine andere Lösung als gerechter ansehen, als die, die zu gleichen Grundbeträgen pro Pfarrstelle die Kinderzuschläge bzw. ein entsprechender Teil derselben hinzukommen, wie es der vorliegende Entwurf jetzt bringen wird.

Buderquaste und Lippenstift

Erlebnisse in Frankreich und Perspektiven in Deutschland

III.

bleibt die Frage: Ist der Sieg, welchen Buderquaste und Lippenstift nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Ländern feiern, auch in Deutschland möglich? Werden emalliierte Lippen, blau-lackierte Augendel und überflüchtete Gesichtshaut auch bei uns Trumpf werden? Steht die Zeit vor der Küre, in der man „Frauen Schönheits“ typisiert und nach dem Gesetz der Serie ein groß fabriziert?

Deutschland hat das „holde Geschöpf“ erlebt, das einmalmal von den Minnejärgern angehimmt wurde, es hat das bürgerliche, hausfrauliche Frauenideal mittelalterlicher Städte gesehen, es machte Strahlfüße vor der fädelnden Modofadame, welcher Perücke, Buder, Schminke und Schönheitspfälterchen das Typische gaben, es sah sein Frauenideal dem Geiste der Romanistik an — was wird es im Zeitalter der Technik tun?

Es dürfte zweckmäßig sein, zu diesem Thema keine Prophezeiungen zu schreiben; — man könnte unter die falschen Propheten geraten. Gelingen ist nicht zu bestreiten, daß sich auch in Deutschland in den letzten Jahren hinsichtlich der Verwendung von Buder und Schminke ein Wandel vollzogen hat. Einmal sind waren gepuderte Wangen und geschminkte Lippen — außerhalb der Bühne — ein Auswärtsgeld für leichte Sitten. Heute könnte man Uebererregungen erleben, wollte man derartige Rückschlüsse in jedem Falle ziehen. Dabei denke ich keineswegs an die heimliche Anleihe im Farbtöpfchen, wobei die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut, sondern an die Frau, die den Gebrauch künstlicher Gesichtsfarbe deutlich demonstriert, zugibt und verteidigt, die aber im übrigen Anspruch darauf erhebt, eine durchaus solide Frau zu sein.

Auf welcher Gedankenwelt der Schönheitsdrang unserer gefärbten Zeitgenossinnen ruht, sei im folgenden durch einige Beispiele illustriert.

Anlässlich einer Pressekonferenz über Buder und Schminke veröffentlichte die „Pariser Deutsche Zeitung“ (22. Juni 1928) die Zuschrift einer deutschen Frau. Die armelige Logik dieses Briefes sei durch folgendes Zitat gekennzeichnet:

„Ihre Abneigung gegen Buder und Schminke als von Unnatur und Unwahrhaftigkeit, wie Sie allzuwichtig die Schmach eröffnen, ist eine ganz persönliche Einstellung und für Sie als solche anzuerkennen. Aber ich kann Ihnen nicht das Recht zusprechen, sie Ihrer weiblichen Umwelt aufzuerlegen. Wenn Sie behaupten, daß es nichts schöneres gibt, als ein klares Gesicht in seinen natürlichen Farben und in natürlicher Frische, so stimme ich Ihnen bei, aber dem steht eben die Tatsache entgegen, daß Farbe und Frische bei Ihren Zeitgenossinnen, die intensiv und geschäftig vom morgens bis abends die Pflichten ihres Berufs erfüllen, recht selten sind. Biederarbeit und Stubenluft erhalten nun eben keine natürlichen Farben, und meiner Ansicht nach hat die Frau das Recht, den verlorenen Glanz maßvoll durch ein bißchen Rot, ein wenig Buder und, wenn Sie gestattet, selbst mit dem Lippenstift zu ersetzen. Ich sehe darin sogar eine kleine Pflicht, denn mir wäre es immer unangenehm, ein „natürliches“ aber graues Gesicht zu sehen.“

Die Klage, die zwischen zwei Generationen gähnt, schildert ein Feuilleton der „Rossischen Zeitung“ (Nr. 109 vom 16. August 1929). Es erzählt von zwei Geschwistern. Der Bruder hat zwischen sich und den Eltern den Trennungstreich gezogen und versucht, seine Schwester Dora auf seine Seite zu bringen. Auch Buder und Schminke spielen dabei eine Rolle:

Es nimmt in etwa Wunder, daß den Kritikern dieser gerechten Zwischenlösung nicht bewusst ist, wach schiefes Licht ihre Kritik auf ihr Gerechtigkeitsgefühl gegenüber der katholischen Kirche in der Vergangenheit wirft.

Bisher hat sich die evangelische Kirche nicht darüber beschwert, daß ihr in Baden durch die Dotation mehr zuzum, als bei einer Durchschnittsberechnung pro Pfarrstelle einschließlich Kinderzuschläge herausgekommen wäre. Sie genoh eine privilegierte Beuschussung und rechnete damit, daß das bei der katholischen Einstellung keine Bedrohung des konfessionellen Friedens mit sich bringe.

Es ließe sich noch manches zu der etwas befremdenden Bedeutung einer — in Wirklichkeit gar nicht gegebenen Gefährdung des konfessionellen Friedens sagen. Wir glauben aber, daß die Sachlage für sich spricht und daß man im evangelischen Volksteil die Dinge ruhiger und sachlicher ansieht als in der betr. Abteilung der evangelischen Kirchenregierung. Auch glauben wir, daß man im evangelischen Volksteil bei der heutigen Lage nicht geneigt ist, sich wegen dieser Frage zum konfessionellen Unfrieden beeinflussen zu lassen. Im deutschen Staat darf dieses Erbteil keinen Platz mehr finden, abgesehen davon, daß ebensowenig wie die objektive Wahrheit, die Gerechtigkeit dazu angetan sein soll, Menschen zu entzweien.

Mißverständnis oder Absicht?

Auch die „Frankfurter Zeitung“ beschäftigt sich mit der Dotationsfrage und sieht in der Regierungsvorlage und damit in den Beschlüssen des Haushaltsauschusses „eine Bevorzugung der katholischen Kirche“. Wir sind erstaunt über diese Auffassung. Sollte wirklich ein Mißverständnis vorliegen oder will man die Wahrheit nicht kennen? Wie liegt denn die Sache? Das Pfarrdotationsgesetz wurde erstmals eingebracht im Jahre 1876 und zwar gewissermaßen als Verfügungsmittel für das den Kirchen unangenehme Schulgesetz, speziell, um über eine gefährliche Opposition der einflussreichen evangelischen Orthodoxie gegen die Kirchenpolitik der Regierung Herr zu werden, so zu lesen in dem Lebensbild „Staatsminister Jolly“, herausgegeben von Hermann Baumgarten, Seite 275. Gleich nach diesem ersten Pfarrdotationsgesetz kam die „Bevorzugung“ der katholischen Kirche glänzend zur Geltung. Der Liberalismus sorgte dafür, daß ein Revers der Kirchenoberhäupter ausgestellt werden mußte, der besagte, man wolle sich den staatlichen Gesetzen unterwerfen. Da nun bei den Evangelischen der Großherzog Kirchenoberhaupt war, fiel dieser Revers „für die Evangelische Kirche weg“, wie in demselben Buch Seite 275 zu lesen ist. Dagegen steht fest, daß der Erzbischof von Köln von Kibel aus Gründen des Gewissens den Revers niemals ausstellen konnte. Die praktische Folge war — und diese Folge wollte man — daß das Gesetz wohl dem evangelischen Teil zugute kam, dagegen jede Pfarrdotation den Katholiken verweigert wurde. . . Das

„Doch plötzlich fiel mir ein, daß ich Dora etwas verprochen hatte. Ich vergaß, traurig zu sein, eine fürchtete Lustigkeit überkam mich. Ich ließ alles stehen und liegen und lief fort aus dem Haus und kam ein paar Minuten vor dem Essen zurück. Ich hatte ein ganzes Bündchen eingekauft mit Buder, Schminke, Lippen- und Brauenstiften, und das legte ich auf Dora's Teller. Sie war doch ein richtiges Kind. Als sie das Bündchen sah und es aufschürzte, strahlte sie übers ganze Gesicht, ihr Mund war ein bißchen offen und von fideiler Galsfreierform, sie schlug sich mit einem kleinen Schrei auf die Schenkel, sprang auf, küßte mich bummig auf den Mund und lief mit ihrem Reichtum aus dem Zimmer — die fürchtliche kleine Dora! Die Eltern sahen wie Steine. Ich erhob mich und wollte Dora schminken helfen, ich rief mir die Hände vor Vergnügen.

„Wie kannst du dem Kinde sowas beibringen?“ rief die Mutter rot vor Zorn.

„Was?“ fragte ich hochmütig und sah sie mit gerunzelten Brauen an.

„Unreife Tochter ist ein anständiges Mädchen!“ stieß der Vater hervor.

„Ja, beim Himmel!“ sagte ich und lächelte.

„Es paßt mir nicht — es gefällt mir nicht . . .“ stotterte er in finsterner Wut.

„Es kommt ja auch nicht darauf an,“ unterbrach ich ihn fast lebenswürdig. Er schluckte. „Siehst du,“ fuhr ich trocken fort und guckte auf meine Nägel: „Es kommt darauf an, daß die jungen Mädchen den jungen Männern gefallen, nicht den alten.“

Wenn es viele Vertreter solcher Jugend gibt, dann dürfte der „Simplizissimus“ recht haben, wenn er in seiner letzten Nummer ein Berliner Nachtkaffee folgendermaßen charakterisiert:

„Das Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana“ duftete nach Kaffee, nach Schlaghahne, nach Buder und nach Leidenschaft. . . Untermalte Augen fragen, geschminkte Lippen lächeln, nachgezogene Augenbrauen locken . . .“

Es scheint vorzukommen, daß Ehemänner der Buderquastensucht ihrer besseren Hälfte streitbar gegenüberstehen. Der Reklamechef einer Buderfabrik — nebenher ein erstrangiger Psychologe — sucht dieser Tatsache auf originelle Weise abzuhelfen, indem er, z. B. in der „Berliner Illustrierten“ folgendes Bangnetz auswirft:

„Wenn Sie sich nur nicht irren, gnädige Frau . . . Sie glauben immer, Ihr Gatte mag keinen Buder. Wollen Sie sich denn damit zufrieden geben, weniger hübsch auszusehen? Ungepflegt? Diesen unaußfalligen Buder wird Ihr Gatte schon genehmigen. Oder gar nicht wahrnehmen. Das wird Ihnen die Gratisprobe beweisen.“

Wenn „sie“ also schlau ist, merkt „er“ nichts. Vielleicht merkt er es zwar manchmal trotzdem. Ich habe zum Beispiel einen Bekannten, dem ich nicht zutraue, daß er nichts merkt. Er tut nur so. Dabei schwärmt er für „Natur“ in jeder Form. Aber, ich glaube, er hat allerhand Erfahrung hinter sich. Er hat nämlich über seinem Schreibtisch folgenden Spruch angegallt:

Es lebte einst in Afrika ein weiser Marabu. Der drückte beinahe immerfort das eine Auge zu! Und wenn ihm das verleidet war, was tat der Marabu? Er macht das eine Auge auf und drückt das andre zu. Das war ein großer Philosoph, der alte Marabu. Denn wer zufrieden leben will, drückt stets ein Auge zu. Robert Stiff, Karlsruhe.

war die „Bevorzugung der katholischen Kirche“ von damals. Man kann auch ausrechnen, wieviel diese Bevorzugung auf Kosten der katholischen Kirche betrug. Späterhin wurde wohl die Gesamtsumme für die Katholiken um 50 000 Mk. gegenüber den Protestanten erhöht, aber damit die Inparität gegenüber den Katholiken nie anerkannt. So wie die Sache bisher lag, bekam eine katholische Pfarrstelle einen Staatszuschuß zwischen 1200 und 1300 Mk., dagegen die evangelische einen solchen von über 2000 Mk. Das scheint uns keine Bevorzugung der katholischen Kirche gewesen zu sein, sondern eine Benachteiligung, und wenn dies Unrecht nun in der Hauptsache aufgehoben wird, so liegt darin keine Bevorzugung gegenüber der katholischen Kirche, sondern die Abstellung eines alten Unrechts aus der Kulturkampfzeit. Das ist Tatsache. Dafür könnte auch der Korrespondent der Frankfurter Zeitung einiges Verständnis aufbringen, auch wenn zurzeit die Demokratie in Baden auf Opposition um jeden Preis eingestellt zu sein scheint. Wir vermögen auch weiterhin keinen Grund in der neuen Vorlage zu erkennen, der zu einer Störung des konfessionellen Friedens irgendwelchen Anlaß geben könnte und möchten meinen, daß auch dafür Verständnis aufgebracht werden könnte. Für das katholische Volk sind diese Erfahrungen, die man in der anderen Presse machen muß, sehr lehrreich. Wir haben nur mit wenigen Sätzen auf die Geschichte der Dotationen hingewiesen.

Wenn es gewünscht wird, können wir sie auch ausführlicher behandeln. Diese Geschichte ist nämlich äußerst lehrreich. Wir wünschen auch, daß das katholische Volk großes Interesse dafür hat. Entschlossen begnügen wir uns mit diesen wenigen Sätzen.

Ein Enttäuschter

Wie die „Neue Bad. Landeszeitung“ (Abendausgabe vom 3. März) mitteilt, hat der frühere badische Unterrichtsminister Dr. Hellpach kein Mandat, das er in der demokratischen Reichstagsfraktion innehatte, niedergelegt und ist zugleich insofern aus dem Vorstand der Parteileitung ausgeschieden, als er vom Mitvorsitz in der Partei zurücktrat. Dr. Hellpach hat ein längeres Schreiben an den geschäftsführenden Vorsitzenden der Demokratischen Volkspartei gerichtet, in dem er die Gründe für diesen Schritt darlegt.

Dr. Hellpach ist aus dem Parlament geschieden, weil der parlamentarische Betrieb, der im Reichstag herrscht, ihn durch- aus unbefriedigt ließ; und er legte den Mitvorsitz in der Demokratischen Partei nieder, weil er von jenen parteipolitischen Bindungen frei sein wollte, die insbesondere für den Befehlenden, der ein Amt in der Partei führt. Selbstverständlich liegt darin auch das Geständnis einer Unzufriedenheit mit der eigenen Partei, die gerade in den Punkten versagte, die Hellpach heute besonders wichtig scheinen. Im einzelnen interessiert in dieser Erklärung Hellpachs seine Kritik an der Untätigkeit des Reichstages bzgl. der Reform des Reichs und des Wahlrechts. Die Initiative in der Reichsreform — so schreibt Hellpach — liegt heute gerade außerhalb des Reichstages und der Reichsregierung bei einem überparteilichen Kreise von Männern des wirkenden Lebens, die ein vormaliger Kanzler um sich versammelt hat. Die Parlamentsreform ist über Bagatellmaßnahmen dritter Größenordnung wie die zeitweilige Beilegung des Redepulvers, die mechanische Quotifizierung der Redezeiten und die Freifahrt- und Präsenzenziehung gegenüber radikalistischen Mitgliedern nicht hinausgekommen. Gegen den stillen Widerstand, welchen vor allem die stärkste Partei des Reichstages und Reichskabinetts einer gesunden Wahlreform entgegenstellt, ist niemals energigisch angegangen worden. Ebenjomenig hat gegenüber dieser Partei die unsere in den reichslebenswichtigen Fragen einer gesunden Reichsfinanz- und Reichssozialreform diejenige Stoßkraft entfaltet, die ihr trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit angehörs ihrer ausgezeichneten geistigen Aus- rüstung anstehen würde.

Man wird nicht leugnen können, daß das Anklagen sind, die nicht leicht genannt werden können, denn Hellpach findet für sie ein lautes Echo im Reich, besonders bei uns in Baden. Hier wurde schon längst insbesondere auf die Reform des Wahlrechts gedrängt, ohne daß der Reichstag bisher darauf durch die Tat reagiert hat. Hellpach schreibt diese Untätigkeit der Sozialdemokratie aufs Konto, aber auch der mangelnden Energie außerhalb der stärksten Partei. Zur Zeit hat der Reichstag allerdings andere Sorgen; aber die Nichtinangriffnahme der Wahlreform wird zu einer immer schwereren An- lage gegen ihn.

Die schwerste Enttäuschung für Hellpach bedeutet die Tat- sache, daß die Demokratische Partei in der Frage der Wieder- geburt des Reichstages so sehr verlagert hat, daß man heute von einer „unbuddhamen Verwerfung jeder tätigen Mitarbeit an der Parteienumgestaltung“ sprechen könne. Dadurch sei das Gesetz des Handelns in dieser Frage an die Rechte über- gegangen, bei der sich ja bekanntlich allerlei Neubildungen- anstufen, die beweisen, daß dort die Dinge im Fluß sind, wenn man auch noch nicht klar sehen kann, was daraus wird.

Wir möchten den Schritt Dr. Hellpachs als ein beachtens- wertes Symptom für den Stand unseres reformbedürftigen Parlamentarismus ansehen. Hellpach hat die politischen Dinge nie in erster Linie vom parteipolitischen Standpunkt aus gesehen. Seine Haltung war immer sehr durch all- gemeine geistige Gesichtspunkte bestimmt. Wir haben ihm gegenüber nie auf Kritik verzichtet, aber auch nie einen Zwei- fel daran gelassen, daß Hellpach unermesslich großen und den Männern in Deutschland gehört, deren Urteil Beachtung ver- dient.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mannheim

Der Redarhakt schlägt in rassistischer und spannenem Kampfe den süddeutschen Fußballmeister, die DSK. Kurpfalz-Redarau mit 3:1 (1:1).

Bei einer großen Zuschauermenge eröffnete der Kreisrichter- obmann Schneider-Karlshub den äußerst interessanten Kampf. Auf dem Platz der 14er-Kameren, der in einer guten Verfassung war, lag eine allgemeine Spannung, wer heute den Sieg davontragen wird. Redarau stand mit einem Punkt Vor- sprung in der Tabelle. Das Spiel zeigte dadurch den kommenden Gaumeister. Beide Mannschaften traten mit der stärksten Auf- stellung an. Gaufrühmann Eberhard-Sandhofen stellte für das bedeutende Spiel zwei Schiedsrichter als Luientrichter die ihres Amtes ausgezeichnet malten. Zum Spiel selbst kurz folgendes: Von Anfang bis zu Ende sieht man auf beiden Seiten einen auf- regenden und teilweise schmerzlichen Kampf, bei dem das Leder bis zur Halbzeit in abwechslungsreichen Situationen auf und ab wandert und bei dem man gewöhnlich selbstspiel sieht. In der ersten Halb- zeit zeigten beide Mannschaften sehr gute Leistungen, die von den Zuschauern durch großen Beifall belohnt wurden. Bei den heißen

Maßnahmen zur Beseitigung unserer Kapitalnot und des Zinsdruckes

Von Dr. U. Regbach

Vor einiger Zeit hat Prof. Dr. Wolf eine Broschüre über Wohnungsweisen und Zwangswirtschaft veröffentlicht, in welcher die deutsche Wohnungspolitik schärfstens verurteilt wird. Wolf macht verschiedene Faktoren für die Mißstände verant- wortlich. Er vergißt aber gerade den wunden Punkt, näm- lich die folgenreichere Bedeutung des Kapitalmangels und des abnorm hohen Zinsfußes für unser gesamtes Wohnungs- wesen. Gäbe es einen Weg, um wie im Frieden für die Neu- bauten das erforderliche Kapital zu 4—5 Prozent Zins zu er- halten, so könnte sehr rasch die gesamte Wohnungswangs- wirtschaft abgebaut, ja sogar auf die verbilligten Darlehen aus der Hauszinssteuer verzichtet werden. Denn in diesem Falle könnten auch von jedem Privatunternehmer ohne besondere Risiko Mietwohnungen erstellt werden. Ihre Miete würde im Rahmen des allgemeinen Preisindex, oder im Rahmen der für viele erwünschliche Miethöhe bleiben. Wenn der Private heute sich so wenig an die Erstellung von Mietwohnungen be- anlagt, weniger als die letzten Jahre, obwohl für die Neu- bauten nicht der geringste Schatten von Zwangswirtschaft be- steht, so liegt dafür das Hauptmotiv in der Notwendigkeit, wegen des Kapitalmangels und der hohen Zinsen eine fast allgemein unerwünschten Miethöhe zu bleiben. Wenn der Private heute schon größere und mittlere Mietwohnungen wegen der hohen Miete leer und drohen den Unternehmer an Ruin zu führen.

Beilegung des Kapitalmangels und der überhöhen Zin- sen würde nicht bloß die Wohnungsnot beheben und die Bau- wirtschaft beleben, sie würde auch als Schlüsselgewerbe andere Zweige der Wirtschaft in Gang bringen, die Arbeitslosigkeit, die die Allgemeinheit so stark belastet, eindämmen und dem Elend der Arbeitswilligen, aber aus der Arbeit Ausgesto- senen steuern.

Nach mehr. Die Landwirtschaft, deren augenblickliche Lage eine geradezu verweisselte ist, würde ganz wesentlich entlastet werden, wenn sie statt zehn und noch mehr Prozent Zins etwa nur die Hälfte aufbringen müßte, sie würde vor allem die so notwendige Rationalisierung durchführen können, wenn sie billigen Kredit im genügenden Ausmaße finden könnte, würde sie leichter und besser durchführen, als mit der Reichshilfe, der unnatürliche Zug zur Stadt würde aufhören, ja, die große Frage der ländlichen Siedlung könnte in ganz anderem Tempo vorwärts geführt werden, als bisher geschehen konnte.

Auf diese Weise könnte die Einfuhr vom Ausland auf das erträgliche Maß eingeschränkt werden, vorteilhaft für die Landwirte, wie für das gesamte Volk, weil die Währung ge- schützt wird, weil dem Inland bisher vorenthaltene Arbeit ge- boten wird.

Dazu könnte die Ausfuhr deutscher Produkte gesteigert werden. Denn die heutigen Zinssätze sind für die Export- industrie schwere Vorbelastungen, welche die ausländische Kon- kurrenz nicht zu tragen hat. Dort stehen die Zinssätze im all- gemeinen auf der Friedenshöhe der betreffenden Länder.

Endlich dürfte die Finanznot von Reich, Staat und Ge- meinde vieles von solchen Maßnahmen profitieren und so die Steuerzahler entlasten.

Aus diesen kurzen Hinweisen dürfte mit Deutlichkeit die hervorragende Bedeutung des Kapitalmangels und der gegen- wärtigen Zinssätze hervorgehen. Darum kann man nur mit größtem Interesse Vorschläge aufnehmen, welche die Beilegung dieser Mißstände in Angriff nehmen wollen. Dahin zählt eine kleine, aber inhaltreiche Schrift, die unter dem Pseudonym Dr. E. G. E. L., ein Kommunalpolitiker der Zen- trumpartei loben im Verlag der Oberbadischen Verlags- anstalt in Konstanz herausgegeben hat (Befreiung aus Kap- ital- und Zinsnotschicksal, 31 S., 40 Hg.). Der Verfasser zielt auf die gesetzliche Einführung einer allgemeinen Spar- pflicht, auf das Verbot der Kapitalausfuhr und die Festlegung

von Höchstzinssätzen ab und legt einen bis ins einzelne aus- gearbeiteten Gesetzentwurf vor.

Danach soll im Laufe von einigen Jahren der Zins für Darlehen, einschließlich aller Nebengebühren durch Gesetz auf 6½ Prozent, und später durch den Reichsfinanzminister noch weiter herabgesetzt werden, wenn die wirtschaftlichen Verhält- nisse in Deutschland dies zulassen. Unberührt von diesen Be- stimmungen sollen die Auslandskredite bleiben. Die notwen- dige Folge einer solchen gesetzlichen Fixierung des Zinses bil- det die Herabsetzung der Guthabenzinsen. Aber auch in dieser Beziehung soll eine Untergrenze festgelegt werden, nämlich 4 Prozent.

In die Sparpflicht sollen alle wahlberechtigten Personen sowie alle Körperschaften und juristischen Personen ein- bezogen werden. Sie müssen monatlich 1 RM. für alle vollen oder angefangenen 2500 Jahreseinkommen sparen. Die Be- träge werden von den Gemeinden einbezogen und mündel- sicher und zinstragend angelegt. In besonderen Fällen kann die Sparpflicht zeitweise ruhen. Ueber die Sparsummen dür- fen die Einleger in den ersten neun Jahren nur beschränkt ver- fügen, wenn nicht besondere Fälle vorliegen.

Anlage von Geld ins Ausland und Beteiligung an aus- ländischen Unternehmen ist nur mit Zustimmung des Reichsfinanzministers gestattet.

Die von Dr. Hell gemachten Vorschläge bedeuten gewiß große Neuerungen, bedeuten gewaltige Eingriffe in die freie Wirtschaft. Die große Bantheit wird sich einmütig dagegen auflehnen und die Unmöglichkeit der Maßnahmen vorbringen. Die Sparpflicht wird von vielen wie etwas Unerträgliches an- gesehen werden. Inhaber von Konten bei den Sparkassen werden die Herabsetzung der Zinsen lebhaft bekämpfen, zumal die Inflation ihre alten Guthaben größtenteils zerstört hat.

Indes muß das allgemeine Wohl ausnahmslos bleiben. Die Interessen der einzelnen Gruppen haben sich ihm unter- zuordnen. Zudem werden auch diese am besten gewahrt sein, wenn die allgemeine Lage des Volkes sich hebt.

Die Vorschläge Hells, denen wir nicht restlos zustimmen, müßten jetzt allgemein aufgefunden, zur Diskussion gestellt, und soweit sie sich als gut und durchführbar erweisen, politisch ausgearbeitet werden.

Es mag daran manches zu corrigieren sein. Jedenfalls packt Hell unter Uebel an einer seiner Wurzeln. Der Ba- dische Landtag wird jedenfalls in der nächsten Zeit einen Vor- schlag in der angezeichneten Richtung machen.

Bekanntlich hat unsere Regierung kürzlich eine Denkschrift über die Verhinderung der badischen Landwirtschaft dem Land- tag vorgelegt. In derselben gelangt sie zu dem Urteil:

„daß die Zinssätze, zu denen die Hypotheken- und Mo- bilarschulden heute noch verzinst werden müssen, unerträglich sind und im schroffen Widerspruch zu wirtschaft- lichen Lage der Landwirtschaft stehen. Gelingt es inner- halb der nächsten Jahre nicht, die Zinssätze für unsere Klein- und Mittelbauern ganz erheblich herabzusetzen, so ist ein Zusammenbruch zahlreicher bäuerlicher Existenzen auch in solchen Gemeinden, die sich heute noch eines ge- wissen Wohlstandes erfreuen dürfen, unvermeidlich.“

Bei der Beratung dieser Denkschrift im Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung wurde ein vom Zentrumseite gestellter Antrag des Zentrums fast einstimmig angenommen, in welchem die Regierung ersucht wird, bei der Reichsregie- rung — denn diese ist zuständig — auf die Einführung von Höchstzinssätzen hinzuwirken.

Wir sind davon überzeugt, daß es nicht leicht sein wird, die zu erwartenden Widerstände für die oben gekennzeichneten Maßnahmen zu brechen. Trotzdem muß es mit allen Mitteln versucht werden.

Freundschaftsspiel

D.S.K. Karlsruhe-Ditfurt — D.S.K. Karlsruhe-Weststadt 1:2 (0:0).

Durch freundschaftliches Entgegenkommen der D.S.K. Karlsruhe- Ost kam obiges Trainingspiel am Sonntagvormittag auf dem Platz am Caritas-Waldheim zum Austrag. Beide Abteilungs- leitungen waren betrieht, ihren Leuten ein sogenanntes Refre- training unter gleichzeitiger Ausnutzung eines wahren Freundschaftsspiels zu geben; außerdem erprobte B. einige Spieler auf neuen Positionen und Kräfte der 2. Mannschaft im Verlaufe des Tref- fens (Wechsel). Beide Abteilungen haben durch das faire Spiel ge- fallen.

Zunächst spielte D. mit dem Winde als Bundesgenossen und konnte nach anfänglicher Befangenheit die Partie ziemlich ausge- glichen gestalten. B. spielte ebenfalls nicht schlecht. Gegen Ende der Halbzeit schloß B. eine kleine Selbstüberlegenheit heraus, doch vermag sich B. Sturm bei der guten Hintermannschaft von C. nicht erfolgreich durchzusetzen. Da vereinzelte Gegenangriffe scheitern meist schon an der gegenwärtigen Käuferreihe oder doch an den Verteidigern von B. So geht es torlos in die Pause. — Wer nach Halbzeit, infolge des immerhin guten Fortschrittes, glaubte, Ermüdungserscheinungen bei D. als dem Reuling bemerken zu können, sah sich enttäuscht. B. war wohl, jetzt mit Rückwind, ziemlich überlegen; aber, wie in der ersten Spielhälfte, war es ein Kampf zwischen B. Sturm und D. Verteidigung. In der Folgezeit gesteigerten Druck auf das D.-Tor hatte D. in der Höhe einige Male restlos geschloß. Foster und Latenschnitz sowie einige überzählige Köpfe von D. konnten sich nicht in rascher Folge trotz Selbstüberlegenheit von B. zum T. 7 Minuten vor Schluß überzählend durch scharfen Schuß von Rechts den ersten Treffer zu erzielen. 2 Minuten später gleich B. — durch be- gegnerische Ungenauigkeit — nach guter Vorarbeit des Linksaußen durch Rechtsaußen aus. Nach wieder 2 Minuten ist es B. Mittel- stürmer, der das Endresultat von 1:2 herbeiführt. — Schiedsrichter zufriedenstellend.

Karlsruhe-Ost hat angenehm überzogen. Verteidigung ein- schließlich Torwart ansehend der beste, hingegen der Sturm der schwächste Mannschaftsteil. Die Mannschaft ist jedenfalls, trotz des kurzen Beginns des Trainings, heute schon ein adäquater Gegner.

Bei Karlsruhe-West kann eine Kritik der Mannschaftsteile in- folge des mehrmaligen Wechsels bzw. des Einlebens neuer Leute nicht gegeben werden. Der Eindruck der gesamten Kräfte war ein zufriedenstellender. — Obwohl bei sicherem manchem am Spiel von dem immetzen erfahrenen Gegner gelernt und mit diesem Übungsspiel vollen Erfolg gehabt. Für Weststadt dürfte der Zweck der Übung, für die weitere Ausgestaltung der 1. Mannschaft er- folgreiche Aufschlüsse über die Verwendungsmöglichkeit einiger Leute erhalten zu haben, ebenfalls erfüllt worden sein.

Situationen vor den Toren zeigten die beiderseitigen Verteidigun- gen mit ihren ausgezeichneten Torwächtern ihr sehr gutes Können. Aber dennoch kann die Verteidigung Kurpfalz nicht verhindern, daß Redarhakt nach etwa einer Viertelstunde durch einen gut platzierten Schuß in Führung geht. Bald darauf erhält Kurpfalz wegen unfeinern Spiel im Strafraum einen Elfmeter zugeschiedt, der, wohl gut getroffen, aber vom Torwächter Redarhakt in seiner Manier gehalten wird. Kurpfalz gelangt vor Halbzeit durch einen gut ein- geleiteten Sturmangriff das Ausgleichstor. Dann Pause, 1:1.

Wiederum wird die Spannung größer. Nach der Halbzeit treten alle Spieler ihr Bestes. Durch besseres Stürmerpiel gelangt es Redarhakt, nach zwei weitere Tore für seine Farben zu buchen. Damit war das Spiel entschieden.

Ein interessanter und spannender Kampf endete mit dem ein- wandfreien Siege der Rotblauen von Redarhakt. Das Spiel ver- lief durch vorbildliche Haltung der Spieler beider Mannschaften, sehr gut. Es gebührt daher dem Sieger, sowie dem Besten, der in Ehren unterlegen ist, ein Gesamtlob. Erwähnenswert ist noch, daß außer der ansehnlichen Zuschauermenge die Gausleitung, wobei man allerdings den Herrn Dr. Böflicher leider vermissen mußte, zugegen war. Alles in allem ging dieser spannende Kampf, der im D.S.K.-Geiste durchgeführt wurde, zu Ende.

Dem neuen Gaumeister ein herzlich Glückwunsch zu den kommenden Kreismeisterschaftsspielen.

Gau Mittelbaden.

Schiedsrichterversammlung der Ortsgruppe Baden-Bühl-Achern. Am letzten Samstag wurden die Sitz- dieser Ortsgruppe zu einer Versammlung zusammengeführt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung war die Wahl eines Ortsgruppenvorsitzenden. Der Gaufrühmann, Herr Ingeheuer-Karlsruhe, der über die Auf- gaben der Ortsgruppe referierte, führte eine rege Aussprache her- bei. In der darauf folgenden Wahl wurde ereignisreicherweise der allbewährte frühere Abteilungsleiter, Herr Edgar Ulrich-Baden- Weh gewählt. Wir sind der Überzeugung, daß durch die Wahl des Herrn Ulrich das Amt in bewährten Händen liegt und unsere sehr wichtige Schiedsrichterorgane in diesem Bezirk bestimmt vorwärts geht. Nach einer regen Aussprache schloß die Gaufrühmann, Herr Ingeheuer, die in allen Teilen gut gelungene Versammlung, Sch.

Mörich Jun. — Dichtental Jun. 6:2 (2:0).

Am gestrigen Sonntag trafen sich die beiden Juniormannschaften zum Verbandsspiel, das aber nicht nach Punkten bewertet wird, da Dichtental erst zur Nachrunde gemeldet ist. Die Gäste legten ein scharfes und stilles Spiel hin. Besonders der Sturm zeigte recht gute Leistungen, die aber durch die vorzügliche Köcher- verteidigung nicht zum erhofften Erfolg führten. So konnte Mörich das Spiel für sich mit 6:2 entscheiden. Der Schiri leitete das Spiel korrekt.

Frauenwortschau

Herausgegeben in Verbindung mit dem Landesauschuß des Kathol. Frauenbundes

Nr. 2 | Kaiserliche, den 4. März | 1930

Maria Rigel / Der Frauen Fahrt nach Mannheim

Es ist ein großes Ereignis und soll namentlich den Frauen des Rauberglandes und des Oberrheins eine besondere Liebesfeier bringen.

Der dritte (Reise) Tag, Mittwoch, gibt zu Besprechungen der Hausfrauen und Landfrauen in getrennten Zimmern in Mannheim an.

Am Freitag ist eine Besichtigung der zentralen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Die beiden Gemeindegemeinschaften, die die Frauenvereine des Rauberglandes bilden, das mährische und das oberrheinische, sind in der Besichtigung der Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Der dritte (Reise) Tag, Mittwoch, gibt zu Besprechungen der Hausfrauen und Landfrauen in getrennten Zimmern in Mannheim an.

Maria Rigel / Der Frauen Fahrt nach Mannheim

Am 10. März werden die katholische Frauen Mannens eine Fahrt nach Mannheim antreten. Dort werden sie teilnehmen an der wichtigsten Tagung des Frauenbundes, der dieses Jahr seine Generalversammlung in Mannheim abhält.

Die Teilnehmerinnen sind die Hausfrauen und Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Am 10. März werden die katholische Frauen Mannens eine Fahrt nach Mannheim antreten. Dort werden sie teilnehmen an der wichtigsten Tagung des Frauenbundes, der dieses Jahr seine Generalversammlung in Mannheim abhält.

Die Teilnehmerinnen sind die Hausfrauen und Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Am 10. März werden die katholische Frauen Mannens eine Fahrt nach Mannheim antreten. Dort werden sie teilnehmen an der wichtigsten Tagung des Frauenbundes, der dieses Jahr seine Generalversammlung in Mannheim abhält.

Elisabeth Dösch-Herber / Erfolgreiches Fasten

Mit einbreitendem Ernst ruft am Morgen des Fastentages die Kirche ihren Gläubigen das Fastengebot, daß die Fastenzeit eine Zeit der Buße und der Umkehr sein soll.

Das Fastengebot ist ein Gebot der Liebe. Es ist ein Gebot der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Es ist ein Gebot der Liebe zu sich selbst.

Das Fastengebot ist ein Gebot der Liebe. Es ist ein Gebot der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Es ist ein Gebot der Liebe zu sich selbst.

Das Fastengebot ist ein Gebot der Liebe. Es ist ein Gebot der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Es ist ein Gebot der Liebe zu sich selbst.

Die nordböhische Bezirksauschussführung des Kathol. Deutschen Frauenbundes

Am 17. Februar im Hofino in Wambheim wurde die nordböhische Bezirksauschussführung des Kathol. Deutschen Frauenbundes gegründet.

Die Teilnehmerinnen sind die Hausfrauen und Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Die Teilnehmerinnen sind die Hausfrauen und Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Die Teilnehmerinnen sind die Hausfrauen und Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Die Teilnehmerinnen sind die Hausfrauen und Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Die Entkäuflichen

Die Entkäuflichen sind die Frauen, die ihre Freiheit erkaufen müssen. Sie sind die Frauen, die ihre Freiheit erkaufen müssen.

Die Entkäuflichen sind die Frauen, die ihre Freiheit erkaufen müssen. Sie sind die Frauen, die ihre Freiheit erkaufen müssen.

Die Entkäuflichen sind die Frauen, die ihre Freiheit erkaufen müssen. Sie sind die Frauen, die ihre Freiheit erkaufen müssen.

Die Entkäuflichen sind die Frauen, die ihre Freiheit erkaufen müssen. Sie sind die Frauen, die ihre Freiheit erkaufen müssen.

Die nordböhische Bezirksauschussführung des Kathol. Deutschen Frauenbundes

Am 17. Februar im Hofino in Wambheim wurde die nordböhische Bezirksauschussführung des Kathol. Deutschen Frauenbundes gegründet.

Die Teilnehmerinnen sind die Hausfrauen und Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Die Teilnehmerinnen sind die Hausfrauen und Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Die Teilnehmerinnen sind die Hausfrauen und Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Die Teilnehmerinnen sind die Hausfrauen und Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete, die die Landfrauen der mährischen böhmischen Gebiete nicht verlassen dürfen, um an Ort und Stelle ihre wertvolle Fundgrube, Corlativ arbeitende Frauen, zu sehen.

Berantwortlich für die Redaktion: Theodora Herbert. — Druck und Verlag: Theodora Herbert.

Badische Chronik

Abschlußlauf und Osterbringen am 8. und 9. März 1930

Freiburg (Schwarzwald), 8. März. Am Samstag, den 8. März, findet der große Abschlußlauf der Etappen Freiburg statt. Er ist eine der wenigen Veranstaltungen, die nicht verlegt zu werden brauchen, sondern terminmäßig durchgeführt werden können. Die Beteiligung am Abschlußlauf verspricht eine sehr gute zu werden, da ja das Interesse an diesem Lauf von Jahr zu Jahr zugenommen hat. — Verteidiger des Wanderpreises der Etappen Freiburg für die beste Mannschaft ist der Stiefel Aloja (Schweiz), des Wanderpreises des Fürsten zu Fürstentum für den besten Einzelkämpfer ist David Fogg-Stiefel Aloja, des Wanderpreises für die beste Schwarzwaldmannschaft die Ortsgruppe Mengenischwand im SGG. — Der Abschlußlauf wird in diesem Jahre nach einem besonderen System (eine Kombination von Abschluß- und Etappenlauf), durchgeführt werden. Der Lauf hat eine ganz besonders vorbereitete, gut durchgetretene Strecke zu durchfahren, die durch Fährden doppelte Strecken nach sich, es sei denn daß der Käufer die Bahn an der gleichen Stelle wieder betritt, wo er sie verlassen hat. Die Strecke wird zweimal durchfahren, beim zweiten Male in umgekehrter Startnummernfolge. Eine ganz besondere Note erhält der Abschlußlauf durch den Mannschafslauf, der eine starke Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls bedeutet. Auch durch die Ausschreibung eines Damenlaufs hat er in diesem Jahre an Bedeutung gewonnen. Die Strecke führt wieder vom Herzogenhorn nach Mengenischwand mit einem Gesamthöheunterschied von circa 300 Meter. — Es ist beabsichtigt, die besten Fahrer beim Abschlußlauf zum Randohrlauf an den Freitag zu schicken. — Am Sonntag, den 9. März, finden die Osterbringen statt, traditionell durchgeführt von der Ortsgruppe Freiburg im SGG. Eine gute Beteiligung ist jetzt schon gesichert. Von den Schmeizern dürfen wir wohl mit Bestimmtheit auf Fritz Kaufmann, David Fogg, Bruno Trojani u. a. rechnen. Von unseren deutschen Springern wird der letztjährige Sieger Walter Glas-Ringel, der diesjährige deutsche Schmeizer Erich Bednagel, Gustel Müller, Ed. Heilmann, Wagner-Führingen, Matt-Neberg u. a. am Start zu sehen sein. Auch unsere bekannten Schwärzler Springer Wenger, Kofl, Schelshorn, Koch, Gör ufm. werden nicht fehlen.

Freiburg i. Br., 3. März. (Zu den Verhaftungen wegen § 218.) Zu den Verhaftungen wegen § 218 R. St. G. B. in Freiburg, Endingen, Kiedlinsbergen und anderen Kaiserstuhlorten wird weiter bekannt, daß es sich bei dem verhafteten Heilkundigen und Homöopathen um einen gewissen Scherdel aus Freiburg handelt, der in geradezu gewissenloser Weise sein Handwerk betreibt. In Kiedlinsbergen wurden nicht weniger als zehn Frauen bisher wegen Abtreibung festgenommen.

Waldheim, 2. März. Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad. Heute vormittag ereignete sich an einer Straßenkreuzung innerhalb der Stadt ein seltener Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorradfahrer, der aus einer Seitenstraße kam. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Der Motorradfahrer mußte in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Salem, 3. März. (Brand.) In der Nähe von Mennwangen wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag das Wohn- und Oekonomiegelände des Sanowits Kehler vollständig in Asche gelegt. Die Bewohner konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Sämtliches Mobiliar, die Fahrnisse, sowie die Haus- und sonstigen Vorzüge verbrannten. Der Schaden ist trotz Versicherung sehr bedeutend.

Waldbrand

Etlingen, 3. März. Ein Waldbrand entstand am Samstag mittag im Hardtwald in der Nähe des Karlsruher Pumpwerkes. Der Brand, der sich auf eine Fläche von etwa 5 Hektar ausdehnte, mußte schließlich durch die Mörscher Feuerwehr und Arbeiter des Pumpwerkes gelöscht werden. Der entstandene Schaden ist ganz bedeutend. Man vermutet Brandstiftung.

Vom Zug überfahren und getötet

Wiederbühl (Kastatt), 3. März. Gestern Abend nach 6 Uhr fand man den 21 Jahre alten Jguz Schöble aus Haueneberstein auf der Bahnstrecke Haueneberstein-Kastatt vom Zuge überfahren und tot auf. Es ist noch nicht festgestellt, ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt.

Vermischte Nachrichten

Betrugsmanöver mit ungedeckten Schecks

Die Berliner und die Prager Kriminalpolizei beschäftigen sich seit Sonntag früh mit einem aufsehenerregenden Betrugsmanöver, durch das zwei große Prager Juwelieregeschäfte um löthbaren Schaden geprellt worden sind. In den beiden Geschäften erschienen zwei Männer, die sich durch Kontoauszüge der Berliner Kreditbank A. G. auswiesen und mit Schecks dieser Bank bezahlten. Auf telefonische Rückfrage in Berlin erhielten die Prager Juweliere die Auskunft, daß der Scheck echt sei. Zwei Tage später jedoch kam von der Bank die Nachricht, die Schecks seien wertlos. Es stellte sich heraus, daß die Nummer, die auf Angaben der Juwelendrücker angeführt wurde, gar nicht die Nummer der Bank war. Einer der Juwelendrücker wurde laut „Montagspost“ in Prag noch abenteuerlicher Jagd über die Bleibe aus dem fahrenden D-Zug verhaftet. Ein Teil der Juwelen befand sich bereits in Berlin bei einem Manne in der Hohenstaufenstraße, wo sie von der Berliner Kriminalpolizei am Sonntag nachmittag entdeckt und vorläufig sichergestellt wurden.

Keine Elektrifizierung Berlin — München

Die Meldung einer Berliner Mittagszeitung, daß bei der Reichsbahnverwaltung Pläne für die Elektrifizierung wichtiger Strecken, besonders der Strecke Berlin-München, in Arbeit seien, ist, wie wir aus Reichsbahnkreisen erfahren, unrichtig. Die Elektrifizierung einer so großen Strecke ist nicht in Betracht gezogen. Das Elektrifizierungsprogramm ist mit der Umwandlung der Berliner Stadtbahn zu Ende gekommen. Es könnte höchstens sein, daß die Strecken München-Ulm oder München-Augsburg noch für elektrischen Betrieb in Betracht gezogen werden. Derartige große Pläne wie eine Elektrifizierung der Strecke München-Berlin liegen der Verwaltung absolut fern, schon aus Gründen der Sparfameit, denn die Elektrifizierung eines Kilometer Bahnstrecke kostet rund 200 000 Mk., was bei den 500 Kilometern Berlin-München eine ungeheure Summe ausmacht.

Der Film Ludwig II. in München verboten. Wie die „Münchener Telegrammzeitung“ mitteilt, haben am Sonntag die Münchener Reichs-Angehörigen „Gloria-Balala“ und „Schubert“ eine Verfügung des Münchener Polizeipräsidenten erhalten, wonach die Vorführung des bereits seit Wochen umstrittenen Films Ludwigs II. der Universal Film Corporation für München verboten ist, weil dadurch eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten wäre. Dadurch ist es den Münchener Kinos unmöglich gemacht, den Film Ludwigs II. der ab 6. März laufen sollte, zu zeigen. Die Gestellfirma, die deutsche Universal, erklärte nach dem Blatt zu dem Verbot des Münchener Polizeipräsidenten, daß es ihr unverständlich sei, wie man einen Film verbieten könne, der noch garnicht vorgeführt worden ist. Der Film habe nicht im Mindesten den Anstoß, den man ihm zuschreibe. Der Film sei moralisch historisch und künstlerisch einwandfrei. Die Universal wird alle Schritte gegen das Verbot ihres Filmes unternehmen.

Durch Quecksilber getötet.

Frankfurt a. M., 3. März. Das Große Schöffengericht verurteilte den Masseur Franz Weiler wegen fahrlässiger Tötung zu sieben Monaten Gefängnis. Anfang Januar v. J. hatte sich ein junges Mädchen in die Behandlung des Angeklagten begeben, das etwa 8 Tage später infolge Quecksilbervergiftung im Krankenhaus einen qualvollen Tod erlitt. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte eine Ausspülung mit Chloroform und Quecksilber vorgenommen habe, wodurch der Tod des Mädchens herbeigeführt wurde.

Deutscher Dank für amerikanische Hilfe in Seemat. Der deutsche Konsul Schwarz überreichte heute den Offizieren und den Mannschaften des amerikanischen Frachtdampfers „Eagnade“ goldene und silberne Ehren zum Zeichen des Dankes für die heldenmütige Rettung der Besatzung des deutschen Dampfers „Noeldeheim“ aus schmerzlicher Seemat.

Hamburg, 8. März. Drei Todesopfer hat eine Gasvergiftung in einer Wohnung in der Diederichstraße gefordert, wo in der vergangenen Nacht von einem heimkehrenden Familienmitglied die Besitzerin der Wohnung, eine 42jährige Frau Menzer und ihr Bruder tot in den Betten aufgefunden wurden. Im Gasbehälter in der Küche war der Schlauch gelöst und der Gashahn nicht geschlossen. Ein in einem Nebenzimmer untergebrachter Untermieter wurde ebenfalls tot in seinem Bett aufgefunden.

Gemeinsamer Selbstmord zweier Brüder in Berlin. Die Brüder Helmut und Ernst Bretz, wurden gestern früh in ihrer Wohnung in Schandau erschossen aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, haben die beiden Brüder wegen unheilbarer Krankheit den Tod gesucht.

82 Kinder bei einem Brandunglück umgekommen. Auf der Domäne Klein-Neuzerow bei Stargard entstand am 1. März kurz vor 9 Uhr in dem strohgedeckten Viehhause des Gutes ein Brand, der sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Gebäude ausbreitete. Trotz der sofort von allen Seiten herbeieilenden Hilfsmannschaften war es nicht möglich, alles in den Ställen stehende Vieh zu retten. Es gelang nur, 42 Stück Rungvieh und Kühe zu bergen. 82 Stück Rindvieh, wertvolle Milchkuhe und einige Bullen fielen den Flammen zum Opfer. Außerdem sind erhebliche Futtermittel und auch landwirtschaftliche Maschinen verbrannt. Als Entstehungsurache des Feuers wird Brandstiftung vermutet.

Telephonverkehr über See von Schiff zu Schiff. Im Verlauf der bisher ausgeführten Probefahrt des Schnelldampfers „Europa“ des Norddeutschen Lloyd wurden auch die von der Deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telephonie, Berlin, an Bord des Schiffes eingebauten völlig neuzeitlichen Einrichtungen für Funkentelegraphie und -telephonie eingehend erprobt. Von besonderem Interesse ist dabei die Tatsache, daß die Schnelldampfer „Bremen“, „Europa“ und „Columbus“ des Norddeutschen Lloyds in ständigem Telegraphen- und zum Teil gar Telephonverkehr miteinander standen. Die Telephonverbindungen wurden täglich mit dem Schnelldampfer „Bremen“, der sich in der Nähe von Remhorst befand, also in einer Entfernung von etwa 4000 Kilometer von der „Europa“ hergestellt. Es wurde bei allen Gesprächen eine durchaus einwandfreie sehr gute Verständigung erzielt. Außerdem unterhielten einzelne Probefahrtteilnehmer einen ständigen Telephonverkehr mit den verschiedenen Plätzen innerhalb Deutschlands. Mit dem Dampfer „Columbus“, der sich auf seiner Probefahrt hinter Bombay befand, wurde, wie gemeldet die telegraphische Verbindung aufgenommen; sie erstreckte sich über eine Entfernung von etwa 9000 Kilometer.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 3. März. Unter dem Einfluß des über Mitteleuropa seit längerer Zeit festliegenden und neuerdings durch einen Polarluftdruck verstärkten Hochdruckgebietes hat das heitere und trockene Vorfrühlingswetter in unserem Gebiete angehalten. Ein neues atlantisches Tief versucht jetzt über England nach Osten vorzudringen, doch wird dadurch der bestehende Witterungscharakter bei uns nicht geändert werden.

Voraussetzliche Witterung für Dienstag: Fortdauer der trockenen und tagsüber milden Witterung mit leichten Nachtfrostern bei südöstlichen Winden. Hochschwarzwald Temperaturumkehr.

Wasserstand des Rheins am Montag, den 3. März, morgens 8 Uhr: Waldshut 155, gef. 2; Basel 50, gef. 5; Schaffersinsel 15, gef. 1; Kehl 133, gef. 3; Marau 508, gef. 4; Mannheim 176, gef. 1; Caub 94 unverändert.

Bei Regen, Wind u. Schnee
NIVEA
CREME
gegen spröde Haut



Besuch im Bektaşchi-Kloster

Von Hans Tröbst

Mit den kornischen und oft sogar recht geistreichen Geschichten, die über die „Bektaşchi“ im Lianauje sind, und von denen bezeichnenderweise die meisten von eben diesem Bektaşchi selbst erfunden worden sind, ließe sich ein ganzes Buch füllen. Dieser Orden oder Sekte, deren Gründer Sadıki Bektaşchi ist, läßt sich am ehesten mit dem Begriff „liberale Mohammedaner“ definieren, deren jeweiliger Ordensmeister übrigens bis auf unsere Tage die Aufgabe und das Vorrecht hatte, bei den Krönungsfeierlichkeiten des Sultans, den Bektaşchi mit dem Schwerte Osman's zu umgürten. Bis eben Kemal auch damit aufgeräumt hat. Diese Bektaşchi, die in ihren Sitten und Gebräuchen manche Ähnlichkeiten mit den Freimaurern aufweisen, stehen bei den strenggläubigen Mohammedanern — ganz zu Unrecht — im Geruch der Gottlosigkeit, der Völlerei und der Unsauberkeit, und diese drei Auswüchse „beweisen“ in löstlicher Form eine föhliche Geschichte, die sich in Albanien abgepielt haben soll. Dort hat einmal eine Kamellaraiane, während des Maršches sich das letzte Bier los, verirrte sich und landete schließlich in der Nacht, zu Tode erschöpft im Hof eines Bektaşchi-Klosters, wo es zusammengebracht und in seiner bizarren Haltung — Weine unter dem Bauch, Hals und Kopf weit porgetredt, in tiefen Schlaf versank. Als dann am anderen Morgen ein paar leicht verkaterte Ordensbrüder das ihnen unbekannte Unter zu Gesicht bekamen, waren sie so entsetzt, daß sie sofort den Scheich wählten, dem der letzte „Abend“ ebenfalls nicht ganz gut bespögen war. Der sah sich das schlafende Kamel gründlich an, wachte aber mit dem seltsamen Tier auch nichts anfangen und sprach das weiße Wort: „Meine lieben Freunde! In meinem langen, langem Leben habe ich alles gesehen, was es auf der Welt gibt. Mit Ausnahme zweier Dinge: eine Waise und ein Bad. Ergo muß das, was wir hier vor uns haben, entweder eine Waise oder eine Badeanstalt sein.“

Wie gelangt diese Geschichte soll sich in Albanien abgepielt haben, ob aber, in jenem Alter, in das auch ich mich, analog dem anderen Kamel, in diesen Tagen verirrt habe, vermag ich mit Bestimmtheit nicht zu sagen. Ich glaube es nicht! Denn der würdige Scheich, der mich in diesem idyllischen Kloster empfing und der hier mit abgeklärter Ruhe, nicht lächelnd über die Verdrähten der Zeiten, behaglich das Ende aller Dinge erwartete, wird wohl zwei- und werbeimige Kamelene Gänge gesehen und sich alle mit jener wunderbaren, erhabenen Ruhe betrachtet haben, wie sie die letzten der Alten, der ausstehenden Generation des Islams auszeichnet. Und die sie dem hastenden Europäer so rasend erscheinen läßt. „Verheißende Kraft des Islams“ — es ist schon etwas wahres daran.

Nicht weit von Kragujevac, der Stadt mit der hochragenden Normannenburg, in Südserbien liegt dies kleine Kloster, in grandioser Einsamkeit auf einem Hügel, der ringsum mit verfallenen steinernen Denkmälern later Ordensbrüder besetzt ist. Die himmelhohen Berge stehen im überirdischen Feuergegnung der Abenteurer, in den Furchen rauscht der Wind und west von der Normannenburg abgerissene Signale der überden Horstfelsen herüber-

Jegende läuten eintönig und traurig die Gloden einer Ziegenherde Winterbergsommer Karawanenmelancholie Das kleine Kloster ist ein rechtlicher, unmauerter Bau, in der Mitte der Hauptfront ein geböhrter Torbogen, von zwei Torhäusern mit Schieferdächern flankiert. Schreitet man hindurch, so steht man am Anfang eines von Zypressen und verblühenden Oleander eingäumten Gartenweges, der auf einen gepflasterten Hof führt, um den hübschenförmig das eigentliche Klostergebäude liegt. Ein paar getastete Herde, von zwei bewachten Dienern gehalten, trampeln unruhig und eckwärtig auf den Flächen herum; der Scheich hat bereits Besuch! Zwei albanische Parlamentarier, Bektaşchi, die soeben vom großen Bektaşchi-Kongreß aus Eshafan gekommen und ihm Bericht erstatten. Eine Viertelstunde vergeht

Plötzlich — als ob der Vorhang vor einem orientalischem Märchen aufginge — öffnet sich lautlos das Haupttor. Auf der Schwelle steht ein hochgewachsener Mann in einem weiten, gelblich schimmernden, flatternden Wollmantel, um den Leib eine breite, blutrote Binde, auf dem Kopf einen hohen weißen Filz mit weißem Rand umwickelt, statt der Schuhe die weiße Strümpfe, alles aus schwerer, roher Wolle gearbeitet. Schwarzer, ausreiferter Kollbar, fanatisch leuchtende, pechschwarze Augen, in einem Gesicht, das ausgeprochen mongolische Züge trägt, die Gestalt legt mortlos die Hand auf die Brust, senkt unmerklich einen Augenblick den Kopf und tritt zur Seite. — Kleiner Vorkraum, aus dem eine hölzerne Treppe in den ersten Stod hinaufführt. Am Anfang, in der Mitte und am Ende steht regungslos und schweigend wie eine Statue je ein Bektaşchi, jeder beim Vorbeischießen gemessen und stumm die Hand zum Gruß auf die Brust. Oben ein zweiter Vorkraum mit zahllosen Türen und dunklen, abgemessenen Gängen und Korridoren. Überall schwere Teppiche, es riecht nach dämmernden Räucher und ein seltsames Fluidum geistert durch die dämmernden Räume. Gespenshaft wie Schemen und lautlos wie Geister, stehen plötzlich wie hingewaubert, zwei Greise vor einer der Türen, die sich lautlos öffnet beinahe ist es, als sei man im Schloß des Königs der Zauberer aus dem Märchen.

Ich trete ein. Ein unendlich langes schmales saalartiges Zimmer, mehr ein „Gang“, mit herrlichen Teppichen auf das beschwenderische ausgefaltet. Die ganze rechte Seite eine einzige Fensterfront, in deren Scheiben das Abendrot verglimmt; an der Wand gegenüber sind bunte Kissen und unzählige dicke, schwarze, langhaarige Ziegenfelle auf dem Boden ausgebreitet. An der Stirnseite des Raumes, in Form einer Kapelle, ein Kamin, daneben, mit untergefügten Weinlen, von Kissen umgeben, einen niedrigen, mit Wädem bedeckten Tisch vor sich hat, der Rosenkränze in der Hand, der „Belior“, der Meister des Klosters. Ein Greis mit unendlich altäuligen Augen, einem schneeweißen Kollbar, der ihm fast bis auf die Anie wolle, in reicher, prächtiger Ordens-tracht. Er grüßt freundlich und mild und weiß mit königlicher Handbewegung wortlos auf die Kissen und Felle

Endlich sind die Beine verlaust, neue Bekleidung durch Wand-auf-die-Brustlegen. Dann beginnt die Unterhaltung. Der würdige Scheich spricht ein vorzügliches türkisch, arabisch und persisch und sucht zunächst aus seinem Schrankfisch die Viktenforze seines „Freundes aus Berlin“, eines unferer bekanntesten Orient-

spezialisten hervor, der ihn schon zweimal in dieser Einsamkeit besucht. Und während er wie ein Prophet, wie ein Zauberer in seinen Folianten wägt und blättert, erscheint ein kleines Hügel-männchen, das aussieht wie ein Gnom, wie ein Zwerg, wie der böse Geist Ein Mäunchen mit einem riesigen Kopf und einer ebensolchen Hafennase, ein winziger, budlicher Körper — beinahe sieht es so aus, als ließe der Kopf auf zwei Weinen durchs Zimmer, ein grotesker, unheimlicher Anblick. Der Hügelmann stellt vor jeden der Gäste eine Schale Kaffee hin und entfernt sich lautlos wie er gekommen, rückwärts schreitend, mit einer einzigen, unendlich langen Verbeugung. Jetzt verbedt der riesige, mit dem Sinn beinahe am Boden schleifende Kopf den übrigen Körper starre große Augen so muß die Medusa ausgesehen haben.

Der Scheich zeigt uns die Bücher, die er selber geschrieben und gedichtet: religiöse Hymnen, Zeile um Zeile mit unendlicher Mühe in jener kunstvollen Rintatuchandschrift geschrieben, in der die alten Türken Meister waren. Da steht zum Beispiel auf einer Seite ein Vauum. Aber wenn man näher hinschaut, erkennt man, daß alle Zweige, Blätter und Äste Schriftzeichen sind, ein so unfähig geit-räudendes Meisterwerk, in einer Vollendung gezeichnet und gemalt, wie sie die Mönche des Mittelalters kaum aufgebracht haben. Und der Scheich begeistert sich selbst an diesem Kunsterwerk! „800 Millionen Mohammedaner leben in der Welt! In Iran, in Turan, in Afgan, in Hindistan 600 Millionen! Etwas triumphierendes liegt in seinen Worten, etwas mittelalters in dem einen Wort „Europa“! Er spricht es mit einer weitausholenden Handbewegung aus, als wollte er sagen: „Was könnt denn ihr, in dem sterbenden Europa dagegen machen“ Und er berührt vom Bektaşchi-Kongreß in Eshafan, von der erneuerten strengen Organisation, durch die der Orden wachsen und blühen wird, wie einst in den uralten Zeiten. Wie Moses oder einer der Propheten kommt mir der Greis in diesem Augenblick vor. Als sähe er das gelobte Land von weitem

Rauslos eilen unterdessen die Diener, setzen vor den Gästen schwere Kupferschalen mit taufischen Weintrauben nieder, reichen Handtücher und bieten Zigaretten an. Alles lautlos still und geheimnisvoll jeder verläßt nach jeder Handreichung rückwärts, in gebückter Haltung, die Augen auf den Scheich gerichtet, den Saal.

Allmählich beginnt es zu dämmern, gemessen fliebt die Rede-wechsel wie ein Schalen geistert der Hügelmann wieder durch das Zimmer und sammelt die Tassen ein in der Messingschale verbleibt die letzte Zigarette die Auberg ist zu Ende. Ich danke dem Kaffen aus Taufend und einer Nacht für die Gast-freundschaft er wächst groß von seinem Sitz in die Höhe, legt die Hand auf die Brust und spricht nur einen Satz „bin jada hepinis nuffafir is — Gäste und wir alle auf dieser Welt“

Etwas Zwingendes, Oppnotierendes ging in diesem Augenblick von dem ehrwürdigem, ehrfurchtsigendem Greis aus, und erst als ich, von den schweigenden Bektaşchi geleitet, im stillen Klosterhof stand, fiel mir ein, daß auch ich, im Banne des Ortes, der Stunde und der Persönlichkeit, rückwärts schreitend, den dämmernden Saal verlassen hatte.

Aber ich schäme mich dessen nicht. Denn es war ein Stück einer untergehenden Welt, die ich sah

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Uebergang zur Depression

Die Ansicht des Instituts für Konjunkturforschung.

Die Wirtschaftslage Ende Februar 1929 ist, wie das Institut für Konjunkturforschung in seiner neuesten Uebersicht anführt, durch einen außerordentlich hohen Stand der Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Trotz der milden Witterung dieses Winters ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in den letzten Monaten weit stärker als saisonüblich gestiegen. Die industrielle Produktion ist im ganzen weiter zurückgegangen. Die Bautätigkeit ist beträchtlich eingeschränkt worden. Die schwierige Lage der Landwirtschaft hat sich noch verschärft. Die Umsätze in konjunkturabhängigen Waren haben nachgelassen. Die Preise sind weiter gesunken. Im Zusammenhang mit der Abschwächung der weltwirtschaftlichen Konjunktur haben die Wettbewerbsschwierigkeiten auf den Auslandsmärkten zugenommen.

Die Entspannung der Kreditmärkte hat weitere Fortschritte gemacht. Die Geldsätze haben ihren konjunkturellen Rückgang fortgesetzt. Seit Anfang dieses Jahres beginnt die Verflüssigung auch auf den Kapitalmarkt zuzugreifen. Am Aktienmarkt hat der Kursdruck nachgelassen. Diese Gestaltung der Kreditmärkte liefert Anzeichen einer neuen Konjunkturphase. Nachdem vor einem Vierteljahr die Depression als nahe bevorstehend angekündigt wurde, kann nunmehr festgestellt werden, daß sich der Uebergang zur Depression vollzieht. Beifortschreitender Entspannung der Kreditmärkte dürfte weiteren Rückgängen der wirtschaftlichen Tätigkeit zunehmender Widerstand erwachsen. Für einen neuen Konjunkturaufschwung sind die Voraussetzungen indes noch nicht gegeben. Ihr Eintritt bleibt im wesentlichen abhängig von einer stärkeren Verflüssigung der Kreditmärkte, insbesondere von einer reichlicheren Kapitalversorgung. Wichtige Impulse wären von einem stärkeren Zufluß langfristiger Auslandskredite zu erwarten. Eine gewisse Belebung der Wirtschaft wird aber aus saisonmäßigen Gründen wahrscheinlich gemacht. So ist, wie im Frühjahr üblich, für die kommenden Monate mit einem saisonmäßigen Rückgang der Arbeitslosigkeit, einer Zunahme der Beschäftigung und einer Steigerung der Umsätze zu rechnen.

Wirtschaftsschau

Zum Konkurs Bankhaus Bürkle & Co. in Freiburg. In der Gläubigerversammlung am Montag wurde von der Konkursverwaltung eine buchmäßige Bilanz mit dem Stichtag des Konkursöffnungstages vorgelegt, die rund 7 1/2 Millionen Mark Passiven und eine Unterbilanz von einer Million aufweist. Die Unterbilanz wird aber dadurch, daß der größte Teil der buchmäßigen Werte viel zu hoch angenommen worden ist, noch stark erhöht. In der Masse dürften höchstens 500 000 Mk. liegen, während die Masse der Gläubiger etwa 6 Millionen Mk. zu fordern hat.

Dividendensteigerung bei der Grün & Biffinger A.-G., Mannheim. Nach Abzug der Unkosten und Steuern mit 1,56 (1,65) Mill. sowie nach 0,60 (0,77) Mill. Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 1381 656 (1 258 110), aus dem 15 (12) Prozent Dividende verteilt werden sollen. G.-V. 5. Mai.

Die ungünstige Lage in der Textilindustrie. In den A.-R.-Sitzungen der Gesellschaften des Kolbermoor-Konzerns vom 28. Februar wurden die Abschlüsse für 1929 vorgelegt, die, wie es bei der fortgesetzten schlechter werdenden Lage der Textilindustrie zu erwarten war, wesentlich niedrigere Ergebnisse als im Vorjahre ausweisen. Es wurde beschlossen, bei der Baumwollspinnerei Kolbermoor keine Dividende (i. V. 8 Proz.), bei der Swinnerei und Weberei Ptersee 7 Proz. (12 Proz.), bei der Baumwollspinnerei Unterhausen 5 Proz. (10 Proz.) und bei der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei Kempten wieder keine Dividende zu verteilen.

Maschinenfabrik Badenia vorm. W. Platz Söhne A.-G. in Lq. Weinheim. Die H.-V. genehmigte die Liquidationsöffnungsbilanz mit einem Fehlbetrag von 392 297 RM. sowie den Abschluß vom 31. Dez. 1929. Durch 131 164 RM. Nachlässe an Steuern u. sonstigen Forderungen und 73 964 RM. Roherttrag aus der Herstellung wurden die Geschäftspunkte von 67 060 Reichsmark gedeckt. Um den dann noch verbleibenden buchmäßigen Ertrag von 138 068 RM. ermäßigt sich der Fehlbetrag aus der Liquidationsöffnungsbilanz auf 254 210 RM. Die kleinen Forderungen unter 100 RM. sind in der festgelegten Zwischenzeit von zwei Monaten beglichen und die bevorrechtigten Forderungen inzwischen ebenfalls ausbezahlt worden. Es ist ferner beabsichtigt, in kürzester Frist eine erste Quote von 10 Proz. auf die nicht bevorrechtigten Forderungen auszuschießen. Die Liquidatoren und der Aufsichtsrat wurden entlastet und Kaufmann Mattern aus Langen an Stelle eines verstorbenen Mitgliedes neu in den Aufsichtsrat gewählt. Die Verhandlungen mit englischen Interessenten, die sofort wieder 250 Mann beschäftigten wollten, sind nach Zeitungsmeldungen wegen der Forderungen der Stadt Weinheim noch nicht zum Abschluß gekommen.

Die Sunlichtgesellschaft wird nach Berlin verlegt. Wie verlautet, soll die Hauptverwaltung der Sunlichtgesellschaft A.-G., Mannheim-Rheinu, bis zum Herbst dieses Jahres nach Berlin verlegt werden, während die Fabrikationsabteilung nach wie vor in Rheinu verbleiben wird. Von dieser Verlegung wird vor allem die 170 Kopf starke Angestelltenschaft betroffen werden. 15 älteren Angestellten, die sechsmonatige Kündigungsfrist haben, wurde bereits am 28. Februar auf 10. September gekündigt.

Konkurs. Ueber die Badische Plantagen A.-G. in Baden-Baden-Muggensturm (A.-K. RM. 400 000) wurde, nachdem ein Vergleich nicht erreicht worden ist, Konkurs eröffnet. Auch die Badische Holzwerkzeugfabrik A.-G. in Oos (A.-K. RM. 200 000) ist, da sich eine Einigung mit den Gläubigern im gerichtlichen Vergleichsverfahren nicht erzielen ließ, in Konkurs gegangen.

Schon Carl Maria von Weber schätzte Gelbe Rübchen mit Leber!

Wir empfehlen: Prima Landleberwurst, fst. Thüringer Hausmacher, fst. Braunschweiger, feine und fst. Kallsleber-, Sardellen-, Schalotten- und Trüffelwurst;

ferner fst. Rügenwalder und Straßburger Gänseleberwurst

das Viertel von Mk. 1,50, das Achtel von 75 Pfg. an.

Feinkosthandlung „Zum Butterbrödl“ St. Annagasse 3 (am Bismarckplatz), Telephon 4959.

Mäßige Ultimobelastung der Reichsbank. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 28. Februar hat sich in der Ultimo-woche die gesamte Kapitalanleihe der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 613,1 Mill. RM. auf 2 381,6 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Reichsschatzwechseln um 48,1 Mill. RM. auf 48,2 Mill. RM. die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 296,4 Mill. Reichsmark und die Lombardbestände um 268,6 Mill. RM. auf 323,3 Mill. RM. zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 759,2 Mill. RM. in den Verkehr abgeschlossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 717,8 Mill. RM. auf 4722,4 Mill. RM. derjenige an Rentenbankscheinen um 41,4 Mill. RM. auf 365,3 Mill. Reichsmark erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 468,5 Mill. RM. eine Abnahme um 147,3 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen zusammen haben sich um 19,2 Mill. RM. auf 2 828,2 Mill. RM. erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug 51,8 Proz. gegen 60,2 Proz. in der Vorwoche, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen 59,9 Proz. gegen 70,1 Proz.

Vergleichsverfahren. Ueber das Vermögen der Firma Gebr. Blau, Baumaterialien- und Holzhandlung in Graben, und über das Vermögen der Gesellschafter der genannten Firma, Albert Blau und Hermann Blau in Graben, wurde heute das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet. Vergleichstermin 28. März 1930.

Vereinigte Filzfabriken AG., Giengen a. B. Aus dem Reingewinn von 221 299 (251 301) RM. soll die StA. eine Dividende von wieder 5 Prozent gezahlt werden.

Verstärkte Konkurswelle. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Februar 1930 durch den Reichsanzeiger 1103 neue Konkurse — ohne die wegen Masse mangels abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung — und 576 eröffneten Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für Januar 1930 stellten sich auf 1106 bzw. 521.

Aufgehobene Vergleichsverfahren. Die Vergleichsverfahren über die Bankkommandite Schmidt & Co. in Baden-Baden und über die Bank für Deutsche Beamte e. G. m. B. H. in Berlin wurden nach Bestätigung des Vergleichs aufgehoben.

Salubra-Werke A.-G., Grenzach (Baden). Diese Tapetenfabrik (A.-K. RM. 1 Mill.) verringerte 1929 durch RM. 22 429 Gewinn ihren Verlustvortrag auf RM. 20 410 (42 840) nach erhöhten Abschreibungen von RM. 134 846 (65 609).

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse.		Geldkurse.	
1. S.	8. S.	1. S.	8. S.
Buenos-Aires	1,578	Jugoslawien	7,868
Kanada	4,168	Kopenhagen	112,02
Japan	2,069	Reykjavik	91,91
Kairo	20,857	Lissabon	18,88
Konstantinopel	1,778	Oslo	111,96
London	20,846	Paris	16,87
New York	4,187	Prag	12,40
Rio de Janeiro	0,467	Schweiz	80,76
Uruguay	8,668	Sofia	8,087
Amsterdam	167,88	Spanien	50,95
Athen	5,425	Stockholm	112,87
Brüssel	58,81	Wien	58,96
Budapest	78,188	Zukarest	2,485
Danzig	81,87	Riga	80,66
Helsingfors	10,536	Tallinn	111,49
Italien	21,945		

Börsen

Berlin, 3. März. Schon an der Vorbörse bemerkte man eine beachtliche Widerstandsfähigkeit und es zeigte sich, daß zu den ersten Kursen keineswegs stärkeres Angebot vorliegen werde. Während aus der Kunstseidenindustrie einige ungünstige Nachrichten bekannt wurden und auch ein Bericht der Handelskammer für Februar in ziemlich pessimistischem Tone gehalten war, hörte man auf der anderen Seite von günstigen Kalkulationsschätzungen, von einer eventuellen Dividenderhöhung bei Mannesmann und vor allem wieder von der bevorstehenden Freigabe in Newyork sprechen. Hiervon profitierten Hapag plus 1 1/2 Proz. und Lloyd plus 2 Proz. stärker. Außerdem gewannen Harpener, Braulank und Akkumulatoren zirka 1 Proz., von Auslandswerten zogen Otavi um 1 Mk. an. An den übrigen Märkten bemerkte man vorwiegend kleine Abschwächungen, die jedoch nur vereinzelt über 1—2 Proz. hinausgingen. So verloren Augsburg-Nürnberg 3 1/2 Proz., RWE 3 Proz., Reichsbank 2 1/2 Proz. und Svenska 2 Mk. Vereinigte Stahlwerke notierten heute exklusive 6 Proz. Dividende. Der Reichsbankausweis per Ultimo Februar zeigte mit 613 Millionen eine verhältnismäßig geringe Anspannung. Im einzelnen haben Wechsel und Schecks um 296,4 Mill., Lombards um 268,6 Mill. und der Notenumlauf um 717,8 Mill. zugenommen, während Giroguthaben eine Verringerung um 147,3 Mill. erfuhrten. Die Deckung verschlechterte sich um zirka 10 Proz. Im Verlaufe konnten Farben und Elektrowerte etwas Interesse auf sich ziehen, so daß sich Kursbesserungen von zirka 2 Proz. ergaben. Später unterlag sich die freundliche Stimmung auf die übrigen Märkte und unter Führung der schon anfangs bevorzugten Werte ergaben sich allgemein Gewinne. Die Ver-

Berliner Elektenkurse

	27. 2.	8. 3.		27. 2.	8. 3.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,20	51	Deutsche Linoleum	243	243
Ablösg. ohne Ausl.	8,30	8,50	Dyckerhoff & W.	91	—
6% Reichsanleihe	87,40	87,40	Elektr. Licht u. Kraft	187,50	168
6% B. Staatsanl. v. 27	76,40	76,40	Elektr. Lieferungen	161 1/2	164,50
Hapag	89 1/2	105	Eschweiler Bergwerk	207	207
Hamburg-Südamerika	168 1/2	—	Farbenindustrie	183	164 1/2
Hansa Dampfsch.	145,50	146	Feldmühle	178	178,50
Nordd. Lloyd	103 1/2	106 1/2	Felten & Guilleaume	126,50	127,50
Danabank	286	286,25	Genschow & Co.	61	62,50
Deutsche Bk. Diskonto	148,50	148 1/2	Gestörel	137	138
Dresdner Bank	149	149,75	Gelsenkirchen	171,75	171,75
Metallbank	107	110,25	Grün & Biffinger	44	48
Reichsbank	289	289,50	Hammersen	179,25	189
Rheinische Kredit	111	111	Harpener	102	102
Südd. Diskonto	124	123,50	Hirsch Kupfer	182,50	184
Akkumulatoren	100	110,25	Holzmann	115	115
A. E. G.	164,50	165	Hösch Eisen	96	96,50
Aschaffenburg Papier	152	152	Max Jüdel	109,50	110
Augsburg Nürnberg	77,75	71	Gebr. Junghans	184,50	182
Bemberg	156,50	158,25	Kali Aschersleben	44,25	40,50
Berger Tiefbau	805,50	806	Karstadt	207,50	211
Berlin-Karlsruher	70	67,75	Knorr Heilbronn	170	170,50
Brown Boveri	127	127	Kollmar & Jourdan	88 1/2	86,25
Buderus	74	74 1/2	Lahmeyer	164	165,50
Charlottenb.-Wasser	104 1/2	106	Laurahütte	51,50	51,50
Daimler	88	88,50	Lindes Eismaschinen	171,75	170
Dessauer Gas	171	171,50	Ludwig Löwe	170,50	171,50
Deutsche Erdöl	102,50	102,25	Mannemann	104	105,50
Deutsche Petroleum	52	52,50	Mechanische Linden	87	84,50
			Miag Mühlenbau	128,50	129
			Motoren Deutz	70	70,50

Leipziger Messe

Guter Besuch am Eröffnungstag —

Geringere Ausstellerrzahl

Die Leipziger Frühjahrsmesse fällt in keine hoffnungströhe Zeit. Die Konjunktur hat ihren Tiefstand erreicht, die ungeheure Arbeitslosigkeit deutet auf die Absatzzwierigkeiten hin, unter denen das ganze Wirtschaftsleben zu leiden hat. So wäre es verkehrt gewesen, auf die diesjährige Frühjahrsmesse große Hoffnungen zu setzen. Die Zahl der Aussteller ist erklärlicherweise mit rund 9670 etwa um 5 Prozent gegenüber dem vorigen Frühjahr zurückgegangen, davon 1250 ausländische Firmen. Etwa 1700 Aussteller stammen aus dem südwestdeutschen Wirtschaftsgebiet.

Unter diesen Umständen ist es schon als großer Erfolg zu bezeichnen, daß der Besuch am Eröffnungstage sehr gut war. Es kam schon zu einer Reihe von Abschlüssen, wiewohl die ersten Tage immer mehr der Orientierung dienen.

Bei der schlechten Wirtschaftslage in Deutschland legt man das Schwergewicht fast allgemein auf das Auslandsgeschäft. Nach den beim Messeamt eingegangenen Informationen verspricht der ausländische Einkäuferbesuch günstig zu werden. Es haben sich vor allem aus den wichtigsten Absatzländern der deutschen Industrie, wie England, Holland und den Vereinigten Staaten auch die Einkäufer der Warenhauskonzerne angemeldet. Die Stimmung unter den angekommenen Messefremden ist recht gut. Wenn man auch nicht glaubt, daß die Messe in geschäftlicher Beziehung irgendeinen Rekord aufstellen werde, so hofft man doch auf ein der Wirtschaftslage angepaßtes Geschäft mit den deutschen Einkäufern und verspricht sich eine wesentliche Verstärkung unseres Exports.

tagung der Kabinetsitzung auf morgen wurde dahingehend interpretiert, daß man Zeit zu einer Einigung gewinnen wolle. Anleihen unverändert, später freundlicher, von Ausländern Bosnier im Verlaufe kräftig und anziehend. Pfandbriefe sehr ruhig und wenig verändert. Devisen gesuchter, Pfunde etwas schwächer, Spanien weiter schwach veranlagt, Japan festgelegt. Geld eher leichter, Tagesgeld 7—9, Monatsgeld 6 1/2—8 1/2, Warenwechsel ohne Umsatz.

Frankfurt a. M., 3. März. Wenn auch an der Abendbörse wieder große Geschäftsstille herrschte, so blieb die Stimmung weiter freundlich. Auf verschiedenen Märkten wurden kleine Deckungskäufe vorgenommen, und die Kurse konnten sich gut behaupten. Wellstoff Waldhof zogen etwas an, sonst waren die Kursveränderungen nur gering. Die Rentenmärkte lagen still, Mexikaner schwächten sich etwas ab. Der franz. Franken notierte amtlich 16,98.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 3. März. Weizen, märk. 229 bis 232, März 240—239,50, Mai 255,25—252,50, Juli 263, Roggen, märk. 159—163, März 162, Mai 171,50, Juli 171,75 bis 171, Braugerste 160—170, Industrie- und Futtergerste 140—150, Hafer 121—130, März 126—126,50, Mai 136—137, Juli 143, Weizenmehl 27,50—34,50, Roggenmehl 20,50—24, Weizenkleie 8—8,50, Roggenkleie 7,25—7,75, Viktoriaerbsen 21—26, kleine Speiseerbsen 18—21, Futtererbsen 16—17, Ackerbohnen 16—18, Wicken 18—25, Lupinen, blaue 13—14, gelbe 16—17,50, Sarradella, neue 25,29, Rapskuchen 13,25—14,25, Leinkuchen 17 bis 18, Trockenschrot 6,5—6,7, Soyaextraktionsschrot 13,4—14,6, Kartoffelflocken 12,50—13, Speisekartoffel, weiße 1,70—2,00, rote und blaue 1,80—2,20, Nieren 3,70—4,10, andere gelbfleisch. 2,50—2,80, Fabrikkartoffeln in Pfg. 7,75—8,75.

Berliner Metallbörse vom 3. März.

Elektrolytkupfer 170,50, Raffinadekupfer 148—150, Standardkupfer 134—135,50, Standardblei per März 38,50—39,50, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 188, in Walz- oder Drahtbarren 199, Australzinn 172, Reinnickel 348, Antimon-Regulus 56—59, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg. 66 1/2 bis 68 1/2, Gold Freiverkehr p. 10 Gramm 20—20,32, Platin Freiverkehr p. 1 Gramm 6,25—8,25.

Mannheim, 3. März. Weizen, inl. 26,50, ausl. 28—32, Roggen, inl. 17—17,75, Hafer, inl. 15—16, Braugerste 18—20, Futtergerste 15—16, Mais m. Sack 15,75—16, Soyaextraktionsschrot 15—15,25, Bierterer mit Sack 12—12,50, Trockenschrot 9,25, Wiesenhau (loses) 9,60—10, Rotkleue 9,80—10,40, Luzernkleue 10—11, Prefestroh Roggen-Weizen 5—5,20, Prefestroh Hafergerste 4,80—5, geb. Stroh, Roggen-Weizen 4,80—5, geb. Stroh, Hafergerste 4,60—4,80, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack 38,75, Roggenmehl mit Sack 70—74,75, Weizenkleie mit Sack 8,25 bis 28,50.

	27. 2.	8. 3.		27. 2.	8. 3.
Nordd. Wolle	86	86,75	Rheinbräunle	115,75	116,50
Oberbedarf	79	79,25	Rheinstrand	178	177,50
Oberkoks	100 1/2	101,25	Rb. W. Elektr.	178	177,50
Orepenstein	78,25	75	Riebeck Montan	226	225
Phönix	206,50	210	Schubert & Salzer	188 1/2	188,25
Polyphon	101,50	102,25	Schuckert	268	270
Rhein Braunkohle	240,75	238,50	Schulth Patzenh.	257,50	254,50
Rheinstrand	115,75	116,50	Siemens & Halske	118	118
Rb. W. Elektr.	178	177,50	Sinner	98	98,50
Riebeck Montan	226	225	Stolberger Zink	100	100
Schubert & Salzer	188 1/2	188,25	Stöhr Kammgarn	158,25	158,25
Schuckert	268	270	Südd. Zucker	837	839
Schulth Patzenh.	257,50	254,50	Svenska	149	149,25
Siemens & Halske	118	118	Ver. Dt. Nickel	170,75	169
Sinner	98	98,50	Ver. Glanzstoff	102,25	98 1/2
Stolberger Zink	100	100	Ver. Stahlw.	220	218
Stöhr Kammgarn	158,25	158,25	Voigt & Häfner	46	45,50
Südd. Zucker	837	839	Wanderer	85	83,50
Svenska	149	149,25	Ways & Freytag	211	212
Ver. Dt. Nickel	170,75	169	Westeregeln	81	81
Ver. Glanzstoff	102,25	98 1/2	Wieslocher Ton	202,50	207,25
Ver. Stahlw.	220	218	Zellstoff Waldhof	76,75	76,75
Voigt & Häfner	46	45,50	Bayer Motoren	141	140,75
Wanderer	85	83,50			
Ways & Freytag	211	212			
Westeregeln	81	81			
Wieslocher Ton	202,50	207,25			
Zellstoff Waldhof	76,75	76,75			
Bayer Motoren	141	140,75			
Rhein-Elektra	141	140,75			

Karlsruher Sachings-Nachrichten

Dienstag, den 4. März 1930

Aus der Stadtratsitzung

Dom Dammertock. In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, der Stadtrat beabsichtige, Wäse über den Dammertock künftig als groben Unfug polizeilich ahnden zu lassen. Das ist natürlich ein Unfug. Im Gegenteil, es wurde beschlossen, sämtliche Dammertockwäse für die Stadtkasse anzukaufen. Wer daher noch solche Wäse (auch angekaufte und ganz saule) auf Lager hat, wird um Einfindung gebeten. Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß der Bedarf so ziemlich gedeckt ist.

Eingemeindung. Da die Reichspost noch immer nicht anerkennen will, daß Karlsruhe am Rhein liegt, soll versucht werden, zur Verbreiterung der Karlsruher Rheinseite mit einigen Dörfern und Städten wegen Eingemeindung zu verhandeln; zunächst mit Gernersheim.

Zum Valentinstag werden noch einige Dolmetscher gesucht, da befürchtet wird, daß die meisten „Auslandsbadener“ ihre Heimatprache verlernt haben. Als Dolmetscher kommt nur in Betracht, wer sämtliche afrikanische, australische und kanarische Dialekte beherrscht. Auch für das Wohnungsbüro des Verkehrsvereins sollen Dolmetscher eingestellt werden; sie sollen mindestens 21 Sprachen beherrschen. Arbeitslose werden bevorzugt.

Störckenzählung. Es besteht ein erhebliches Interesse, die Karlsruher Störcke kennen zu lernen. Auf Anregung des Vormundschaftsgerichts wird daher beschlossen, einen Ausflug an die gesamte Karlsruher Bevölkerung zu erlassen, worin gebeten wird, jeden Störck, der auf hiesiger Gemarkung betroffen wird, anzuhalten, sein rechtes Bein mit einem rot-gelb-roten Ringchen zu versehen und dann wieder fliegen zu lassen. Die Ringe sind bei der Vogelwarte zu haben. Für die auf diese Art vorgenommene Besichtigung von je 50 Störcken wird eine Prämie von 50 Pfg. aus der Stadtkasse gewährt.

Wanderfalle. Wie noch in aller Erinnerung wurde der im letzten Frühjahr wegen Taubenfrevels vom Kirchturn abgegriffene Wanderfalle in ein Museum verbracht. Da nun inzwischen die über diesen schwierigen Fall entstandenen Verhandlungen zwischen Stadtverwaltung, Bezirksamt, Ministerium und Staatsanwaltschaft so ziemlich abgeschlossen sind, so sollen nunmehr auch die hierüber erwachsenen Akten öffentlich ausgestellt werden. Sie sind in einem eigens dafür hergerichteten großen Saale, zu einem hohen Turme aufgestapelt worden, auf dessen Spitze der ausgepöpte Wanderfalle steht.

Anzeige. Gegen einen hiesigen Bürger wird Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gestellt, weil er in der Nähe der Vogelwarte, vor den Augen der städtischen Vögel, Schnaken gefangen und getötet hat. Der Mann wird sich zu verantworten haben, wegen Diebstahl und Beamtenehrendung.

Von der Straßenbahn. Seitdem die Wagen mit Spiegeln versehen sind, häufen sich die Fälle, wo Damen über ihr Fahrziel hinausfahren. Künftig haben sie Strafe zu gewärtigen.

Dankfagung. Der Stadtrat dankt der Bäderinnung, die aus Anlaß des 200jährigen Bestehens ein Album überreichen ließ, enthaltend die Photographien des Innungsvorstands von 1829 bis 1929. Die Bilder geben Zeugnis von der gesunden Entwicklung der Innung.

Polizeibericht

Sachbescheidigung. Ein Unbekannter schlug die Scheibe eines Feuermelders ein und dann den Weg nach Durlach.

Zusammenstoß. Gestern stieß das Auto der Feuermache in voller Geschwindigkeit mit einem Personauto (Marke Hannomag) zusammen. Seitdem fehlt von dem Hannomag jede Spur. — Fast zur gleichen Zeit kollidierte das Auto des polizeilichen Notrufs mit einem Lieferauto. Die Schuld trägt der Fahrer dieses Autos, weil er die vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit von 50 Kilometer nicht einhielt, währenddem der Schöf für des Polizeiautos die für den Notruf zulässige Geschwindigkeit von 120 Kilometer genau eingehalten hat.

Grober Unfug. Die an der Hauptpost angebrachten, automatischen Fahrradanschlüsse, die nur zur Aufbewahrung von Rädern bestimmt sind — sogen. „Ra-Wa“-Apparate — werden in letzter Zeit oft mißbraucht. So wurde wieder ein Student zur Anzeige gebracht, der in der letzten Nacht einen nachlässigen Gebrauchsgegenstand aus Porzellan dort angeschlossen hat, was einen größeren Anlauf verursachte.

Rappenwört. Von Sonntag zu Sonntag zeigt sich bereits ein wachsendes Interesse für das Weltstrandbad. Es wird daher beschlossen, das Strandbad schon am Aschermittwoch, früh 6 Uhr, zu eröffnen. Für die noch fehlende Erwärmung wird gesorgt. In Verfolg dessen wird beschlossen, umgebend die Stelle eines Heizers auf Rappenwört auszuforschen. Es wird ferner zu erwägen sein, die fehlende oder noch zu schwache Sonne durch Doktor Zeileiside Hochfrequenzbestrahlungsmethode zu ersetzen. Nachdem nunmehr der amtliche Untersuchungsbefund über die chemische Zusammensetzung des Schwimmbadewassers vorliegt, wird beschlossen, die Zahl der Bedürfnisanstalten des Strandbads mindestens zu verdoppeln.

Einige 1000 Brustbilder

mit meinen anerkannt markanten Gesichtszügen sind aus dem letzten Landtagswahlkampf so gut wie neu erhalten und spottbillig zu vergeben. Der darunter stehende Wahlspruch meines Lebens und Streitens kann je nach dem Zweck, für den die Bilder bestimmt sind, abgeändert werden. Zu empfehlen besonders Ehepaarbildern, denen in Ermangelung eines eigenen lichtvollen Selbstbildes gerne gestattet wird, das meinige vertrauensvoll zu verwenden. Erfolg garantiert! Kein Trid, kein Schwindel! Gebrauchsanweisung stelle unbedarft zur Verfügung. Anfragen unter „Hofe mich gleich“ an B. Kur, Pforzheim, postlagernd.

In Kürze

Dom Landestheater. Der wiederholt an das künftige Karlsruher Publikum gerichtete Appell zum besseren Besuch seines Theaters, ist nun endlich auf fruchtbaren Boden gefallen. Das Faschingskabarett war ausverkauft! Schon der Vorverkauf setzte dermaßen stark ein, daß es sogar der Polizei nicht mehr möglich war, die Kunstbegeisterten zu zählen. Immerhin konnte der Notruf die Theaterkasse noch im letzten Augenblick vor einem „Kassenschluß“ bewahren. Zur Richtfeststellung sei auch vermerkt, daß es keine Cote gegeben hat, doch steht die Zahl der Halbtoten noch nicht genau fest. Die zwischen Wand und Kassetisch eingeklemmt gewesenen Kassierinnen konnten nach Anlegung von Notverbänden ihren Heimweg antreten. Die nach Kassenschluß im Kassenraum vorgefundenen Kleidungsstücke, Schürmteile, Aussenstiefelabsätze und Hühneraugen können von den Eigentümern im Theater abgeholt werden.

Rednerkurs. Herr W. Agner, der berühmte Parlamentarier, hat vielseitigen Wünschen entsprechend, eine Rednerschule eingerichtet. Spezialität: Schlagfertigkeit. Die Kurse finden im „Darmstädter Hof“ statt. Sie bieten jungen Leuten hinreichenden Ersatz für die ihnen etwa fehlende gute Kinderstube.

Sirenen. Die Feueralarm sirene hat sich gut bewährt. Es soll deshalb versucht werden, sie überall dort anzubringen, von wo aus die Einwohnerschaft an wichtige Dinge aufmerksam zu machen sind; z. B. am Finanzamt und am Hause Soffenstraße Nr. 7 (Kirchenfeuer).

Tauber-Konzert. Wie man hört, wird Richard Tauber, der Mann mit dem berühmten Tenor, vielleicht, wenn es möglich ist, jedenfalls wahrscheinlich doch ein Konzert hier geben, falls er jedoch wieder verhindert sein sollte, kann es sein, daß voraussichtlich ein anderer Sänger kommt, der bei ev. Erkrankung ebenfalls schon für Ersatz gesorgt hat; und auch dieser Ersatzsänger wird in der Lage sein, bei plötzlich auftretender Halsentzündung, sich rechtzeitig vertreten zu lassen. Sollte aber die Karlsruher Sängerkolonie epidemisch werden, so wird es dennoch möglich sein, eine bedeutende Sängerin zu gewinnen, die schon über ein halbes Jahr Gesangsunterricht genießt. Auf alle Fälle wird die Karlsruher Taubergemeinde auf ihre Rechnung kommen, da Taubers Stimme auch auf Schallplatten zu hören ist.

Die Schweinezählung, die im ganzen Reiche auf 1. März anberaumt war, hat zweckmäßiger Weise auf Aschermittwoch verlegt werden müssen, da vermutet wird, daß sich die Zahl der Schweine über die Faschnacht wesentlich vermehren dürfte.

Von der Schule. Nachdem kürzlich die Lokation abgeschafft worden ist, sollen vom neuen Schuljahr an, dem Wunsche der Schüler entsprechend, überhaupt keine Noten und keine Zeugnisse mehr erteilt werden.

Von der Vogelwarte. Wie uns mitgeteilt wird, besitzt unsere Vogelwarte nunmehr den größten Vogel Europas. Es ist ein vollständig ausgewachsener Pleitegeier. Eine Stiftung größerer Firmen.

Veilchenfeld und die Mädchen

Roman von Hermann Erich Knuffe.

Copyright by Pat and Patachon, Berlin-Lokio.

Als er gegessen und bezahlt hatte, überblühte er nochmals die ihm verbliebene Barschaft. Es waren zwei Mark und achtzig Pfennig. Melancholisch lagen eine Silbermünze, ein Nickel und drei Zehner vor ihm, gleich als ob sie sich ihrer Dürftigkeit schämten. Er sah sie in dem Geldbeutel und steckte ihn ein. Die Fliegen summten in dem Lokal, denn der Winter war milde und ihrer viele waren am Leben geblieben.

Veilchenfeld seufzte. Schon manches Jahr reiste er nun in Wollschalen, aber so schlecht wie diesmal war das Geschäft noch niegegangen. Ueberall war er auf zurückhaltende und abweisende Gesichter gestoßen, selbst bei seinen ältesten Kunden. Der Winterport fehlte, so erklärte man ihm achselzuckend, und darum sei nichts zu machen. Und man vertriebe ihn auf die nächste Saison.

Eine der Fliegen war in sein Bierglas gefallen und zappelte in der Aeige der abgehandenen Flüssigkeit. Also auch die reduzierten Preise vermochten diese Kaufleute der Breisgauerpelle nicht zu Abschließen zu bewegen! Es war trostlos. Veilchenfeld erhob sich müde, schlopfte gedankenlos in seinen Mantel, den ihm die Kellnerin dorthin und verließ die Stube. Auf der Straße war lebhaftes Treiben. Er ließ sich davon ergreifen und trotzte mit, den Blick auf die Absätze eines vor ihm schreitenden Mädchens gefenkt.

Da festelte ihn ein Schaufenster. Es war das einer Buchhandlung. Veilchenfelds Interesse für Buchhandlungen blieb für gewöhnlich beschränkt, es sei denn, daß zufällig einmal sein Blick einen Titel besonderer Art, etwa „Der Weg zum Erfolg“ oder „Wie werde ich Verkaufstänzer?“ erspähte. Aber was er hier sah, das regte ihn auf, denn sein Erskaunen konnte sich nicht beruhigen. Das ganze Fenster nämlich war erfüllt von gelblichen Bänden, darüber schwebte ein blutrotes Plakat mit den Worten: „Der Heimatroman, von dem man in Baden spricht! 15. Tausend!“ Und jeder der Bände trug einen breiten weißen Streifen um den Leib, worauf stand, was Erhart Hauptmann über diesen Roman geschrieben hatte. „Das Epos des deutschen Herzens“ hatte er ihn genannt.

Erstarrt durch die Zahl 15.000 entschloß sich Veilchenfeld, nach dem Inhalt des Werkes zu fragen und trat in den Laden. „Was er enthält?“ meinte der Verkäufer. „Nun, alemannische Liebesgeschichten und Abenteuer. Das ist augenblicklich wieder sehr geschäftig. Darf ich Ihnen ein Exemplar zur Ansicht senden?“ Veilchenfeld bejahte, gab seine Adresse an und hocherte noch ein wenig in den aufliegenden Neuheiten. Dann dankte er und ging.

Als er auf Umwegen in sein Zimmer gelangt war, lag das

Buch dort bereits auf dem Tisch. Veilchenfeld öffnete neugierig das Paket, streckte sich dann auf dem Sofa aus und begann zu lesen.

Jergendwoher mußte er doch diesen Schriftsteller kennen? Diesen Mann, durch dessen Seiten die schlanken blonden Frauen wandelten, mit denen er augenscheinlich so viel erlebt hatte, hieß er nicht Hansen oder Frensen und stammte aus Hamburg? Einfi, in einem Eisenbahnabteil, hatte er ein herrenloses Buch von ihm gefunden und es mit großer Spannung verschlungen. Denn Veilchenfeld schwärmte für blond.

Jedoch sah er bald, daß er sich im Irrtum befand. In diesem Roman trank man so viel gelblichen Wein und klaren Kirchwasser, daß sein Verfasser unbedingt wirklicher Memanne sein mußte. Ein Niederfische hätte künftigher Getränke vorgezogen, auch mangelte es, dem Stil etwas an der herben, die Sätze knapp zusammenziehenden Seelst, die hier durch den milderen und die Zeilen behaglicher durchwärmenden Erdgeruch ersetzt war.

Holt hatte Veilchenfeld den Band schon durchblättert, da suchte in ihm ein jücker Gedanke auf: wie wäre es denn, wenn er selbst einen solchen Roman schriebe? War er nicht hier in der Breisgauerpelle Freiburg, durchstreifte er nicht wochenlang alljährlich die Gegend um sie herum? Und konnte er sich nicht ganz leicht in der Wirkung der da gedeihenden Weine und Schnäpse aus. Nur nach der Seite der Liebe war da noch einiges nachzuholen, denn Veilchenfeld stammte aus Sachsen, und seine Tätigkeit auf diesem Gebiete war bereits etwas verflücht.

Indessen, ein Mann — ein Entschluß! Nicht nur 15.000, sondern 20.000fach mußte der neue Roman in die Welt ziehen, und Thomas Mann, der Nobelpreisträger — Veilchenfeld hatte sein gepflegtes Antlitz vor kurzem in der „Berliner Illustrierten“ bewundert — sollte die Einleitung dazu schreiben! Wieviel großzügiger war es doch, alemannischer Dichter zu werden, als erdig und eintönig in diesen Zeiten sächsische Wollwaren zu verkaufen!

Elektrisiert sprang er auf, um ans Werk zu gehen. Er wechselte Krage und Krawatte, denn zu dem neuen Unternehmen brauchte er Frische und Elastizität. Dann stellte er nach Coué fest, daß er von Tag zu Tag jünger werde, nahm seinen Spazierstock und eilte auf die Straße.

In sich fühlte er jene unbedingte und bestete Leichtigkeit, jene abenteuerliche Catberetigkeit, welche mit der Leere des Gelbdeutels auffallenderweise öfter verbunden ist, als man annimmt. Es ist eine poetische wehmütige und doch frohe Nachdenklichkeit über das Dergehen alles Irdischen, verbunden mit der Erwartung des Zufalles, der die Situation in ihr Gegenteil verwandelt, sei es, daß eine Banknote plötzlich vor einem auf dem Fußsteig liege oder um ein guter Freund begegne, den wir anpumpen können.

Veilchenfelds Zufall freilich war weiblichen Geschlechtes.

Plötzlich sah er sich, magisch gebannt, hinter einer großen schlanken Blondine einerschreiten, einer wahren Verkörperung alemannischer Urkraft. Sie trug eine Tasche zum Einkaufen, und schritt federnden Ganges. Neben sich aber führte sie einen Dadel. Veilchenfeld war dieser Dadel unsympathisch, sein vornehmendes Dichtergemüt erkannte in ihm den Wiberfacher. Endlich gelang es seiner geduldigen Verfolgung, nachdem er bereits vor mehreren Läden gewartet hatte, unauffällig dem Gegenstande seines Strebens nahezu kommen, als dieser bereits in die Straße eines der Vororte eingebogen war. Veilchenfeld trat auf die Blondine zu, räusperte sich energisch, schwenkte elegant den Hut und sagte: „Gestatten — — Ein paar fragende Augen bohrten ihre Blide in die seinen. Gleichzeitig ging es unter ihm: „Brrr — wau — schnapp!“ Er hatte den Dadel auf die Füße getreten. „Was fällt Ihnen denn ein, Sie olles Duffeltier.“ schrie die empörte Beführerin mit unverkennbar berlinischem Akzent. „Können Sie Ihre Füße nicht besser macht nehmen?“

Veilchenfeld entschuldigte sich geknickt und sah, wie die Angebetete in einer Haustür verschwand, den knurrenden und zähneblehenden Dadel nach sich ziehend.

Also diesmal war es nichts. Veilchenfeld klopfte Hofen und Schuhe mit seinem Taschentuch ab und wandelte weiter. Um die etwas gedämpfte Stimmung seines Gemüts wieder auf die ursprüngliche Höhe zu bringen, ging er in ein nahegelegenes Restaurant und trank einen halben Liter Weifen. Der Erfolg war unverkennbar, die Stimmung hob sich. Mittlerweile war es Abend geworden, die Menschen strömten nach Hause, und Veilchenfeld dachte den günstigen Zeitpunkt zu neuen Anknüpfungen zu nützen.

Als er vergnügt vor sich hinflötend nach beglückener Zecher wieder dahinwandelte, hörte er sich angesprochen. Wieder war es eine schlankte Gestalt, die aber nicht nur blonde, sondern sogar rötliche Haare hatte. Sie schritten selbender durch den Abend und kehrten nun ein, denn Veilchenfeld fühlte sich dachschick angeregt im Vorgefühl seines Dichteruhmes.

Das weibliche Wesen ah und trank, während Veilchenfeld seine poetische Erregung durch ein halbes Duzend Schnäpse steigerte; in traulichem wechselseitigem Gespräch verarmen die Stunden, und bereits war die Kopfbedeckung des Schutzmannes sichtbar geworden. Da klang es an sein Ohr: „Bitte bezahlen!“

Veilchenfeld griff mit einer mechanischen Bewegung nach dem Geldbeutel; er enthielt noch vierzig Pfennig. „Was, kein Geld?“ rief die Stimme des Wirtes, und es schien Veilchenfeld, als schwanke eine dunkel drohende Masse auf ihn zu. „Und so, was läßt sich noch Gesellschaft ein!“ schrie es aus einer anderen Ecke. Das Mädchen an seiner Seite entschwamm traudewohn. Veilchenfeld hörte noch einige Ruße wie „Chai, Sieh“ und ähnliches. Dann verpörrte er einen fürchterlichen Schlag auf den Kopf und verlor das Bewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vereinigung von Baden-Württemberg und die badische Volksschule

Gemäß Erlaß des Herrn Ministers des Kultus und Unterrichts ist noch im Laufe dieses Schuljahres in der obersten Klasse sämtlicher Volksschulen des badischen Landes Goethes Götze von Verlichungen zu behandeln. Veranlaßt ist diese Verfügung, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, durch die unfreundliche Aufnahme, die die Hohenheimer Rede des Herrn Kultusministers in Württemberg gefunden hat. Einsichtnahme in die feinsinnige Studie des Tübinger Professors Adolf Rapp über die Ausbildung der württembergischen Eigenart und in einen kurze Zeit vor dem Weltkrieg vor einem württembergischen Gericht verhandelten Beleidigungsprozess ließen in dem Herrn Minister die Erkenntnis reifen, daß der weit überwiegende Teil der badischen Bevölkerung noch nicht einen hinreichend tiefen Einblick in Wesen und Art der Württemberger besitze, der bei einer Vereinigung der beiden Länder ein reibungsloses Nebeneinanderleben der beiderseitigen Bevölkerung gewährleisten würde. Von Bedeutung erschien ihm vor allem die gerichtliche Feststellung, daß in Württemberg die Bezugnahme auf Götze von Verlichungen unter insgesamt 16 verschiedenen Voraussetzungen nicht als Beleidigung empfunden werde. Insbesondere sei es keinesfalls beleidigend, einer Unterhaltung, Verhandlung usw. durch den Hinweis auf Götze von Verlichungen, wie es in dem Gerichtsurteil heißt, „eine schädliche Wendung zu geben.“ Der Herr Minister ist heute davon überzeugt, daß es wohl klüger gewesen wäre, statt die absolute Kulturhöhe der beiden Staaten gegen einander abzuwägen, von vornherein auf den den Württembergern adäquaten Boden zu treten und so eine günstige Atmosphäre für die Verhandlungen zu schaffen. Es erscheint ihm aber nicht nur notwendig, daß dieser Geist gegenseitigen Verständnisses die leitenden Kreise beherrscht, viel wichtiger noch ist, auch in den breiten Massen eine entsprechende Stimmung herbeizuführen. Hierzu erscheint eine entsprechende Vorbereitung der demnächst zur Entlassung aus der Volksschule kommenden Jugend vorzüglich geeignet. Wir haben es also bei der getroffenen Anordnung nicht etwa mit einer Frage literarischen Wissens, sondern mit einer überaus wichtigen Angelegenheit staatsbürgerlicher Bildung zu tun.

Soweit die offiziöse Auslassung. Auch wir unsererseits möchten der Hoffnung Ausdruck geben, daß unsere württembergischen Nachbarn sich wieder beruhigen, da, wie der angezogene Erlaß beweist, die badische Regierung sich alle Mühe gibt, im Lande Verständnis für die württembergische Eigenart zu wecken.

Schont die Weidenfärschen!

Schon sprengen die Weidenfärschen ihre winterliche Hülle und quellen in mattem Silberglanz an den noch kahlen Ästen und Zweigen hervor, die sich sehnsüchtig dem nahenden Frühling entgegenreden.

Mit Freuden begrüßt der Wanderer diese ersten Frühlingsboten. Er möchte sich auch zu Hause an den Zweigen erfreuen, die schöne Erinnerungen zurückrufen, neues Hoffen wecken. Und so bricht er bescheiden einige Zweige oder rafft in nimmerfalter Eier zusammen, was seine Arme zu tragen vermögen. Abgebrochene Zweige, zerfallene und zu Boden getretene Äste bezeichnen die Stätte, wo dieser „Freund der Natur“ gewohnt und rücksichtslos und gedankenlos das erste Geheiß des Frühlings für sich allein in Anspruch genommen hat.

Ein derartiger Naturgenuss bringt nicht nur die Mitmenschen um die Freude, die jeder, der der Natur noch nicht ganz entfremdet ist, beim Anblick eines im Blütenstaub stehenden Weidenbusches empfindet; er beraubt auch zahlreiche Tiere ihrer ersten und zu so früher Jahreszeit einzigen Nahrung.

Nach sind die Kelche der Schlüsselblumen den nach Honig und Blütenstaub hungernden Insekten verschlossen. Erst in Wochen gehen die gelben Sonnen des Löwenzahns auf und laden mit anderen Blüten Immen und Hummeln zum Rauf. Aber um die blühenden Zweige der Weiden summt und schwirrt es schon. Hummeln flattern, von süßem Duft angezogen, mit tiefem Brummen, das den Büschen zu; den Kelch über und über mit gelbem Ruder bestreut verlassen sie ihn. Von hier fliegen die Bienen schwerbeladen nach dem warmen Stode zurück, um die erste Brut mit frischem Honig und Bienenbrot zu versorgen. Zahlreiche wilde Bienenarten, von denen manche zu den größten Seltenheiten in unserem Gebiete zählen, vertrieben sich in dem Gewirr der aus den Ästchen quellenden Staubfäden und genießen in vollen Zügen die Gaben des gastlichen Strauches.

Diese Nahrungsquelle zerstören, hieße, eine großen Teil der frühfliegenden Insekten vernichten, bedeutete den Untergang eines unserer schönsten Schmetterlinge, des Schillerfalters, der wie die Weidenfärschen den staatlichen Schutz genießt. Schon kann sich der Wanderer auf einjammem Waldwege in den Auwäldern des Rheins nicht mehr so oft wie in früheren Jahren an dem prächtigen Farbenspiel der Flügel dieses Tagfalters erfreuen, dessen grüne, schneckenartige Raupen auf den Zweigen der Weiden überwintern. Sie erwachen aus ihrem Winterschlaf, sobald sich die Blattknospen öffnen, und nagen dann an den zarten Blättern, bis sie ihren Kuppenschlaf hatten, um als schillernde Falter zu neuem Leben zu erwachen.

Mit den Raupen dieses Falters halten noch zahlreiche andere Schmetterlingsraupen auf den Weidenzweigen ihr Mahl. Auch sie werden durch das Pfänden, wenn auch nicht der einzigen, so doch einer ihrer wichtigsten Nahrungsquellen beraubt.

Nicht aus der Raune irgend eines überspannten Botanikers oder Zoologen heraus, sondern aus Gründen, die sowohl im Interesse der Allgemeinheit als auch der Wissenschaft liegen, sind in Baden und anderen Staaten die blühenden Zweige der Weiden unter Schutz gestellt, ist das Pfänden der Ästchen verboten.

Wer einen Einblick in die Bedeutung der Weidenfärschen für unsere Insektenwelt hat, wer das Recht auf einen ungetrübten Genuß der Natur auch für seinen Mitmenschen anerkennt, wird sich mit der Verordnung zum Schutze dieses Stüdes Natur, nicht in Widerspruch setzen; auch dann nicht, wenn die Versuchung lockt, unter Umgehung der Verordnung gepflückte zu erwerben. Man stelle sich doch einmal vor, wie selbst das bescheidene Pfänden in der Umgebung einer großen Stadt wie Karlsruhe sich auswirkt. Spüren wir darum die Weidenfärschen! Wir werden dafür reichlich entschädigt durch den Genuß, den uns die voll erblühten Zweige mit ihrem bunten Insektenreigen bieten. J. S.

Mir kann keiner

nachfragen, daß ich nicht mit meiner ganzen Kraft zur Entdeckung der Karlsruher Schönheiten beigetragen hätte. Kein Winkel, kein Unterschlupf im Dörfle und anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt war mir zu gering, um ihn nicht auf meine photographische Platte zu bannen. Nun aber bin ich am Ende meines Lateins. Ich rufe daher alle Photo-Amateure auf, mich in meinem Erstlingskampfe zu unterstützen, indem ich sie ersuche, mir aus den schönsten Gegenden des badischen und der angrenzenden Länder Photos zuzusenden. Retuschen und sinnvolle Bezugnahme auf Karlsruhe müssen zugestanden werden, da sonst wertlos.

Der Bilderkonk mit der Hornbrille.

Prima Schweine-Rippel

Aus bayerischen Viehbeständen sind jederzeit frisch auf der Handelsredaktion des Badischen Beobachters zu haben. Dasselbe kann auch in echt bayerischem Jodeln und Schupplatteln Unterricht genommen werden. Alles weitere zu erfragen beim sanften Heinrich, Steinstraße 19.

Badener in aller Welt

Rußland muß noch badisch werden. Das klingt etwas anmaßend, wenn man aber die heuristischen Erfolge des Badischen Verkehrsverbandes betrachtet, dem es bald jeden Tag gelinzt, einen neuen Badener ausfindig zu machen, so kann man eben nur konstatieren, daß so ziemlich alles schon badisch ist. Auch die Redaktion des „Badischen Beobachters“ hat nicht veräußert, sich an den idealen Bestrebungen des Badischen Verkehrsverbandes zu beteiligen. Es gelang ihr, unweit der Hawaii-Inseln auf einem kleinen Eiland einen Wilden zu entdecken, der die Schwarzwaldtrilogie des bekannten badischen Dichters Hermann Erich Busse las. Unsere Nachforschungen ergaben, daß der Vater des Wilden ein Badener war, der bei einem Schiffbruch auf die weltentlegene Insel verschlagen wurde. Er erhellte dort eine Insulanerin, die ihm den von uns entdeckten Sohn gebar. Der Wilde spricht fließend deutsch und sogar alemannischen Dialekt. Ueber die Heimatbewegung ist er glänzend informiert. Er hatte bereits begriffen, daß die Schwarzwaldtrilogie etwas Bodenständiges ist. Vor Sehnsucht nach dem Erdgeruch der heimatischen Scholle entfielen ihm drei Tränen, die auf dem „Badenertag 1930“ gezeigt werden, da der Wilde persönlich verhindert ist.

Modernisierung sonst zweckloser Denkmalsanlagen

Säulen, Standbilder, Pyramiden usw. kann erreicht werden durch den Einbau erklaffiger

Hygienischer Einrichtungen

mit warmem und kaltem lauwarmem Wasser und guter Ventilation. Große erzieherische Wirkung, da die Besichtigung immer wieder auf die Bedeutung der heimischen Denkmäler durch täglichen Gebrauch hingewiesen wird. Zuschriften unter „Frühlingsluft“ an die Expedition.

Briefkasten

A. J. Wir haben noch nichts davon gehört, daß das Finanzamt beabsichtige, sämtliche Geschäftsleute, die bis spätestens 1. April ds. Js. noch nicht Konkurs gemacht haben, wegen Steuerhinterziehung anzuzeigen. Da haben Sie sich einen aufbinden lassen!

Frau vom Lande. Im Landestheater ist die Planordnung eine andere als im Kino, das ist richtig. Im Kino ist es eben wie im Krieg: vorne flimmerts und hinten sind die besten Plätze!

Junger Mann. Sie stehen also vor der Frage, ob sie sich verheiraten sollen oder nicht, und wollen deshalb von uns wissen, ob es ratsam sei, daß die Bedingten nicht so alt werden, wie die Verheirateten. Komische Frage! Unsere Meinung ist die, daß die Verheirateten auch nicht länger leben; es kommt ihnen nur länger vor.

Mehrere Schüler einer 7. Volksschulklasse. Es ist richtig, daß die Volksschule in Württemberg nur sieben Klassen hat. Wir glauben aber kaum, daß Württemberg und Baden zu Ostern ds. Js. schon vereinigt sein werden. Ihr werdet also wohl noch das achte Schuljahr absolvieren müssen. Tut uns sehr leid!

Bankbeamter. Von einer neuerdings geplanten größeren Bankfusion unter Beteiligung der Freibank des Schlachthofes ist uns nichts bekannt.

Noch eine epochemachende Erfindung!

Eine hervorragende Tat gelang einem Oberregierungsrat des Kultusministeriums. Um dem fändigen Mangel der Kinder an geistigen Potenzen abzuhelfen, hat er ein Präparat erfunden, das geeignet ist, jedem beliebigen Durchschnittsbadener durch subcutane Einspritzung zum Genie zu machen. Das Mittel heißt „Geistol“ und hat den großen Vorteil, daß die mit ihm Geimpften in ihren Absonderungen jede unangenehme Schärfe und die kranken Eigenschaften verlieren, welche von der natürlichen Geisterzeugung kaum zu trennen sind. Die Absonderungen der mit „Geistol“ Behandelten schmecken angenehm wie Süßholzwurzel. Wie wir hören, plant man die Verwendung des Präparats in großem Umfange durchzuführen, um Baden von der Einfuhr aus dem übrigen Reich unabhängig zu machen.

Ultraviolette Lichtkartoffeln

Doppelte Ernten soll, so berichten die Zeitungen, die Bestrahlung mit ultraviolettem Licht hervorbringen.

Die Lampignons in Gartenlokalen hängen die Höhenjonne über den Feldern, und es sind keine Bogelscheuchen mehr notwendig. Kann ist das Saatforn der Erde übergeben, schon schiebt der Palm dem ultravioletten Licht entgegen. Das macht er zweimal im Jahre, und die Spaken werden so bid wie die Kinderluftballons. Dann geht ein neues Leben über die Erde, — es gibt keinen Hunger mehr, — und da auch die Weinfässer sich dem ultravioletten Rauber unterwerfen müssen, wird auch niemand mehr angeftillen Durst haben. Das goldene Zeitalter bricht an, in unserem glücklichen Lande wird die Höhenjonne nicht untergehen.

Vor einiger Zeit wurde künstliches Gold erfunden. In einem Falle war es überhaupt kein Gold, im zweiten Falle stellte es sich heraus, daß die Goldbildung viel, viel teurer kam als das im Handel befindliche Gold kostete.

Es wäre schade, wenn Kartoffel, Weizen und Gurken doppelt oder gar dreifach so teuer würden als bisher, — da sind unsere ehrlichen, naturgemäßen, original tonnenbesessenen Feldfrüchte zum alten Preise doch lieber als alles, was zweimal im ultravioletten Licht jährlich reift. Karl Theodor S a n e n.

Gastspiel Wilhelm Willowitzsch

Das Koloßseum hat für die nächsten 14 Tage wieder seinen Schlager! Der alles in allem unübertreffliche rheinische Komiker Wilhelm Willowitzsch hat seinen Einzug gehalten mit seinem trefflichen Ensemble, und was er mitbringt und in reichem Maße vertritt, das ist edler, unerfälschter, übermütiger Humor, dem sich noch nicht einmal der argste Griesgram entziehen kann. Ein Glück, daß das Haus so fest gebaut ist, es käme sonst in Gefahr, ob der drohenden Lachsalven, die es erzittern machen und die für Minuten oft kein Ende finden. Dementsprechend dröhnt auch der Beifall durch das Haus, man merkt es, Willowitzsch hat es den Karlsruhern angetan, er ist ein Zugumner, erfüllt das Haus. Er ist aber auch ein guter Schauspieler, künnengewandt und sicher nicht er alle Wirkungsmöglichkeiten aus und ist in einzelnen Gesten und Mimiken unachahmlich; dabei läßt seine Diebstaltigkeit nichts zu wünschen übrig, er wird allen Rollen gerecht und erfüllt sie mit Leben und Schwung. Sein Ensemble verdient daneben das Gesamtprädikat „gut“, sie alle bestehen neben ihm und das spricht für ihr Können. Besonders seine Frau Agnes Willowitzsch, Kaethe Schorr, die Herren Fuchs, Jakob, Schimke usw. Willowitzsch ist aber auch gerne sein eigener Autor, der sich die Rollen auf den Leib schreibt. So hat er wieder einen lustigen Karmenalschlager: „Der lustige Witwer“ verfaßt, der ihm so richtig liegt. Noch besser aber gefällt er uns im Hauptstück des Abends: „Der Stolz der 3. Kompanie“, ein Militärskizzen aus vergangener Zeit, der so allerhand Erinnerungen weckt und den Willowitzsch teils als schlaue, dann wieder etwas blöder und frecher Mustertier Diktator unbedingte zum Erfolg führt. Also, wenn es nicht ums Lachen ist, wer aber weiß, daß herzhafte Lachen befreiend wirkt, der finde sich in den nächsten Tagen bei Willowitzsch ein, dann lacht er bestimmt und auch genügend. Die Pause füllt der übermütige Musikant Ernst Schaff ganz famos aus, es gibt anscheinend kein Instrument, das er nicht spielt und aut spielt, und wenn nicht mit den Händen, dann mit Mund und Füßen, eine blendende Variéténummer. K. A.

Eine sensationelle Erfindung!

Wie wir hören, hat ein nicht genannt sein vollender Chemiker der F. G. Farben nach langjährigen, mühevollen Experimenten eine Flüssigkeit hergestellt, die, ähnlich dem bekannten Ammoniak Wasser eine erfrischende und belebende Wirkung hervorzurufen imstande ist. Der neue Stoff, bezeichnet wurde „Amidverfallum“ genannt, soll außerdem dem Geist eine ungeahnte Elastizität verleihen und ihn für alle modernen Kunst- und Geistesrichtungen empfänglich machen. Die ersten Versuche in größerem Umfang werden nächsten Vernehmung nach in Karlsruhe angeht. Zunächst soll die neue Flüssigkeit, um die besterliche Wirkung zu erzielen, dem Trinkwasser des städtischen Wasserwerks beigegeben werden. Erst wenn es sich herausstellt, daß diese natürliche Form der Bereicherung unvorstellbar bliebe, soll „Amidverfallum“ in Flacons und ähnlichen kleinen Dosen verabreicht werden. Auf diese Weise wäre es möglich, so wird uns versichert, eine Atmosphäre der geistigen Regsamkeit zu schaffen, die sich bis auf die Stammtische erstreckt. Ein sprachlos herunterhängender Unterleiber würde schon mit einer einzigen lokalen Bespritzung aus bereit gehaltenen Flacons in seine vorherige Lage zurückgebracht werden können. (Die Verantwortung für diese Nachricht müssen wir vorerst unserem Gewehrsmann überlassen. Die Red.)

Radio

Städte, die noch Schloßanlagen aus früherer Zeit besitzen und deshalb fürchten, als rückständig verzeichnet zu werden, können durch Einbau hoher eiserner Funktürme wieder den Anschluß an die Neuzeit finden. Gründlichste Zerstörung des altmodischen Eindrucks von Schloßronde usw. zugesichert. Prospekt durch die Firma K. Emmete.

Zaschenuhr

wegen Platzmangel billig zu verkaufen. S. U p p e r, Dammerstock.

Avis

ist lateinisch und heißt der Vogel den ich haben müßte, wenn ich einen fabrikneuen

Mercedes-Benz

mit allen Schikanen versehen, mit sechsfacher Bereifung, elektr. Licht, Staubsauger und elektrischer Küche im den

Spottpreis von 300 Rm.

verkauft wolle.

Gründlichen Fahrunterricht

erteilt die Landespolizei. Separate Kurse im Einzelfahren, Rechtsvorfahren, Kurvenfahren usw. Eigene Auffassung des Vorfahrtsrechtes. Glänzende Erfolge nachweisbar.

Rasieren

von Hausen besorgt schnellstens die Städtische Feuerwehr

Wirtschaftliche Faschingsbilanz

Wenn man auf die jetzt zu Ende gehende Faschingszeit in wirtschaftlicher Hinsicht zurückblickt, so muß man allgemein die Feststellung machen, daß trotz deren langer Dauer die finanziellen Ergebnisse recht mager ausgefallen sind.

Vielleicht am besten haben die Kaffee- und Restaurants abgesehen. Sie veranstalteten doch wochenlang Rappen- und Tanzabende, die sich durchweg eines sehr guten Besuches erfreuten. Die Lokale waren bis tief in die Nacht hinein gefüllt und die faschingsfrohen Gäste konsumierten alles in allem genommen doch in recht ausgiebiger Weise Bier und Wein und auch andere alkoholische Getränke; immerhin, in keinem Lokal erreichte dieser Alkoholverbrauch die Höhe des Konsums der Faschingszeit vorangegangener Jahre. Der wirtschaftliche Druck machte sich hierin überall spürbar.

Bei größeren Bällen, die im Verlaufe der heutigen Fastnacht veranstaltet wurden, fiel der geringe Verbrauch an teuren Weinen und Sekt auf; das Publikum begnügte sich meist mit dem Genuße des überall dargebotenen „kleinen Auschankes“ von Sekt in Gläsern oder bezog sich die niedrigen Preise stehenden Weine. Wesentlich mehr Mineralwasser, als in den Vorjahren, wurde im Verlaufe dieser Fastnacht konsumiert und auch den Kaffee- und Teegetränken wurde auf Kosten des Alkohols reichlicher zugesprochen.

Was sagen nun die Geschäftsleute über die wirtschaftliche Faschingsbilanz? Innerhalb der letzten Wochen des „Vorleseabends“ wurde doch recht viel an Kostümen und Faschingsutensilien gekauft. Aber trotzdem erreichte der Gesamtumsatz bei weitem nicht die Höhe der letzten Jahre um Fastnacht. Zunächst klagten einmal die Friseur über minimalen Geschäftsgang. Nur wenige Perücken — im Vergleich zum Vorjahre — wurden zu Leihweiden

begehrt; dies vielleicht auch darum, weil die „Perückenmode“ sich offenbar wieder etwas überlebt hatte. Von Kostümstoffen wurde, wie nicht anders zu erwarten war, vorzugsweise das „Billigte vom Billigen“ erstanden; kostspielige Maskeraden gingen kaum ab. Die Maskenherstellereinstellungen bezeichneten den Geschäftsgang über Karneval als mittelmäßig, aber vielleicht eher etwas besser, als man auf Grund der ernten wirtschaftlichen Verhältnisse befürchtete.

Von Fastnachtsutensilien wurden am meisten die in Düten angebotenen buntpapierigen Papierlügen in allen Größen begehrt. Früher konnte man diese Faschingsutensilien überhaupt nicht. Sie wurden weit mehr als „Konfetti“ erstanden; aber auch Aufsichtlungen wurden in großen Mengen abgesetzt. Der Konsum reichte indessen nicht an den vorjährigen heran. Hauptächlich Wirtschaftsbetriebe bildeten Großabnehmer der buntpapierigen Papierlügen, um sie dann im Laufe der Rappenabende wiederum an die Gäste weiter zu veräußern. In reichlichen Mengen fanden die aus „Papppedel“ bestehenden kritischen Witz. Die Verabredung von Pritschenschlägen ist ja der Schuljugend heute größtes „Faschingsbedürfnis“. Die poppiernen Pritschen haben die Holzpritschen zumeist verdrängt. An Papierlügen und Stofflügen herrschte größter Mangel. Es ist ja Mode geworden, sich an Fastnacht möglichst wenig durch solche Karven „untenständig“ zu machen. Auch Faschingskölle und andere Illustrierten fanden wenig Liebhaber; es dürfte hierin den Geschäften sehr viel Ware übriggeblieben sein, die man wohl wieder bis zur nächsten Fastnacht im Lager zu verkaufen gezwungen ist. Unter den begehrtesten Faschingsartikeln gehören noch die „Jelluloidmünzchen“, Knallerbsen, Latalspfeifen, „Talmischnudringe“ u. dgl. Bilanzmäßig bleiben die Einnahmen von Faschingsartikeln jeder Art wohl in den meisten Geschäften beträchtlich hinter denen der letztjährigen Fastnachtszeiten zurück.

Temperaturumkehr im Gebirge

Schneeschmelze.

Seit 24 Stunden hat der Früh im hohen Schwarzwald wieder einmal die Oberhand gewonnen. Es ist namentlich in allen Gebirgsstellen oberhalb 1000 Meter ein auffallend starker Temperaturanstieg erfolgt und zwar in einem Ausmaße, daß die Schneedecke ihm keinen ernstlichen Widerstand mehr zu leisten vermag. Trotz erheblich gestiegenem Luftdruckes und typischer „Hochdruckwetterlage“ brachten die frühigen Luftströme eine Temperatursteigerung bis auf 8 Grad Schattenwärme in den obersten Gebirgszonen; in der vorangegangenen Nacht herrschte ebenfalls eine abnorme Wärme von etwa 6 bis 8 Grad Wärme im Feldberggebiet. Nur in engen und hohen Gebirgstälern und auf der Baarhochfläche kam es neuerdings zu Strahlungsfrösten, jedoch untertags gleichfalls zu beträchtlicher Erwärmung. In der Gegend von Billingen, Dürrheim und Donauwörth betragen jetzt die Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht fast 20 Grad; während nachts noch bis zu —6 Grad Kälte auftraten, steigt das Thermometer am Nachmittag auf etwa 15 Grad Wärme an.

In Gebieten der Hornisgrünbe, des Rußfelsens und der Hundsee ist ebenfalls ein starker Temperaturanstieg erfolgt; die Temperatur ist auf 6—7 Grad Wärme gestiegen. Die Schneeschmelze ist in raschem Vorschreiten; Tauwetter hat jetzt auch die höchsten Gebirgszonen erreicht. Innerhalb der letzten 24 Stunden ist sehr viel Schnee abgeschmolzen, so daß die Bergtäler sich stärker mit Schmelzwasser anfüllen. Im nördlichen Hochschwarzwald ist die totale Schneedecke von 80 auf 15 Zentimeter, im südlichen hohen Schwarzwald (Feldberg- und Herzogenhorngebiet) von 60—80 Zentimeter auf etwa 40 Zentimeter zurückgegangen. An Ost- und Nordwesten bietet der Frühne immer noch eine gute Sportmöglichkeit; sonst läßt die Frühne jetzt zu wünschen übrig; namentlich zeigen schon alle West- und Südhängen kaffende Schneefelder. Stellen selbst in Lagen über 900 Meter. Die Bitterung verpricht noch einigermaßen stabil zu bleiben; auf den Höhen genießt man infolge der Frühne weite Sicht und Alpenblicke.

× Vom Auto erfaßt. In der Tulpenstraße wurde eine 60jährige Frau beim Ueberqueren der Straße vor einem herannahenden Dieselfuhrwagen unglücklich und wollte wieder auf den Gehweg zurücklaufen. Dabei wurde sie von dem Auto erfaßt und zu Boden geworfen, wobei sie sich im Gesicht, am rechten Arm und rechten Unterarm Hautabschürfungen zuzog. Der Kraftwagenführer brachte sie selbst nach ihrer Wohnung.

× Öffentliche Belobigung. Der Landeskommisär für die Kreise Karlsruhe und Baden hat dem Fräulein Emma Cottau in Karlsruhe, Ruisenstraße 23, welche an einem nicht mehr näher zu bestimmenden Tage, Ende Mai oder Anfang Juni 1929, die in Karlsruhe, Winterstraße 51, wohnhafte Frau Hilba Gührsch unterhalb der Einmündung des Maxauer Hafens aus dem Rhein gerettet hat, eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Artillerie-Bund St. Barbara. Ein treuer Mitkämpfer um Deutschlands einstige Größe, der Senior der noch neun lebenden Altvetern des Vereins, Karl Inritter (Steueraufseher a. D.) konnte am Montag, den 3. März in geistiger Frische und bester Gesundheit seinen 86. Geburtstag begehen. Karl Inritter machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 bei der reitenden Batterie Artillerie-Regiment 14 mit und ist in Karlsruhe eine bekannte Persönlichkeit. Die Kameraden des Artillerie-Bundes St. Barbara, die mit Stolz ihrem lieben Ehrenkameraden zu diesem Tage die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche aussprechen, mit dem Wunsche, daß ihm noch ein sonntiger Lebensabend beschieden sein möge.

Veranstaltungen

Große Karnevals-Gesellschaft „Grokage“. Heute! Heute! Heute! ist der große Tag, an dem der herrliche „Grokage-Ball“ feiert. Letzte Möglichkeit zu fröhlichem Maskentreiben, letzte Möglichkeit zu Tanz und Lustbarkeit, allerletzte Möglichkeit zur Narretei! Darum hereinmarschieren, was Beine hat! Das muß man gesehen haben, da muß man hineingetreten sein! Um 11 Uhr zieht der Elferat mit seinem Gefolge, gezogen von Pferden von Steffeln, des Edlen (um ein dankbar, dreifach: Hoppla-Hoppla!) von der Festhalle durch die Karl-Friedrich-Straße und bevölkert dann längere Zeit unter den Klängen der Harmoniekapelle die Kaiserstraße auf und ab, um dann wieder durch die Karl-Friedrich-Straße zur Festhalle heimzukehren. Sodann wird der Elferat die Festhalle betreten und sie durch stundenlange intensive, suggestive Arbeit in die für einen „Grokage-Ball“ erforderliche Stimmung zu versetzen. So sauer war's noch nie! Drum auf Ihr „Briganten“ zur Kasse, zur Kasse! Heute heißt's zum letztenmal: „Hoppla-Hoppla“! Morgen...

Gesellschaftliche Mitteilung

Die von der Firma Bender u. Co., G. m. b. H., hier, Amalienstraße 25, am Dienstag, den 25. Februar, in den „Vier Jahreszeiten“, Gehlstr. 21, und am Mittwoch, den 26. Februar, in der „Krone“ in Ludw. veranstalteten Gaslehrvorträge von Frau Geheimrat Veder vom Senkingwerk A.-G., Silberheim, hatten sich durchweg eines sehr guten Besuches seitens der Hausfrauen zu erfreuen. Die neuen Senking-Normen-Gasherde, an denen die Vortragende praktisch arbeitete, fanden ungeteilten Beifall; man war allgemein übertrübt über die technischen Neuerungen dieser Herde, die eine Ummöblierung auf dem Gebiet des Gasherdbaus sind. Vermöge der ganz neuartigen Konstruktion der Radofenbrenner und überhaupt des ganzen Bratofens, konnten in denselben immer eine große Anzahl Gerichte gleichzeitig hergestellt werden bei ganz erstaunlich geringem Gasverbrauch, so war z. B. die Reizung des Bratofens bei dem letzten Vortrag: 3 Pfund Schweinebraten, 2 Fischsteaks, 1 Königskuchen, 1 Streußelkuchen, 2 Reisaufläufe, 2 Spaghettiaufläufe, und das alles (8 verschiedene Gerichte) in etwa 45 Minuten bei nur 688 Liter Gasverbrauch = ca. 11,4 Pfg. Durch solche Leistungen ist ohne weiteres der Beweis gegeben, daß der neue Senking-Normen-Gasherd 3 H. als der technisch vollkommenste Gasherd angesehen werden muß, er ist der Idealherd. Die Firma Bender u. Co. hat eine ständige Ausstellung in den verschiedenen Modellen und findet bei ihrer jederzeit bereitwilligsten Vorführung ohne Kaufzwang statt.

Die Arbeitslosigkeit auf ihrem Höhepunkt?

In der letzten Februarwoche hat das Ansteigen der Arbeitslosigkeit immer noch nicht ganz aufgehört, doch dürfte die Arbeitslosigkeit ihrem Höhepunkt sehr nahe gekommen sein. Eintritt und Ausmaß des zu erwartenden Umschwungs hängen jetzt sehr von der Witterung und von den für den Baumarkt zur Verfügung stehenden Kapitalien ab. Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war am 26. Februar 1930 folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 124 034 Personen (108 808 Männer, 15 226 Frauen), in der Krisenunterstützung 15 463 Personen (10 577 Männer, 2886 Frauen). Die Gesamtzahl der Unterstützten stieg um 2615 oder um 1,9 v. H. von 134 882 Personen (116 879 Männer, 18 003 Frauen) auf 157 497 Personen (119 388 Männer, 18 112 Frauen); davon kamen auf Württemberg 96 935 gegen 55 545 und auf Baden 80 562 gegen 79 357 am 19. Februar 1930. Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland kamen am 26. Febr. 1930 auf 100 Einwohner 27,3 Hauptunterstützungsempfänger gegen 31,3 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

70. Geburtstag von Josef Baumann

Am heutigen Dienstag, den 4. März, kann Herr Josef Baumann, eine in weiten Kreisen der Stadt bekannte und geschätzte Persönlichkeit, seinen 70. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische und Mütigkeit feiern. Am 4. März 1860 als Sohn einer hiesigen Karlsruher Familie geboren, wurde er nach seiner Schulentlassung auf dem Büro des Gewerbes beschäftigt; doch die einsamliche Arbeit dort befriedigte ihn nicht. Er sehnte sich nach irgendetwas, das seine Kräfte ausleben und seine Freizeit ausfüllen konnte, bald trat er, von einem Kollegen aufmerksam gemacht, in die Karlsruher Turngemeinde ein und fand dort volle Befriedigung und eine volle zweite Heimat. Infolge Streitigkeiten unter den Turnern geschah die Gründung des Mannesportvereins, zu dem auch Josef Baumann sofort übertrat, und hier in kurzer Zeit als Vorruher, Schriftwart, Kassier und schließlich als erster Vorstand dem Verein wertvolle Dienste leisten konnte. Seit mehr als 50 Jahren hat er durch Wort und Tat die eble Turnersache hochgehalten und betätigt sich auch heute noch als aktiver Turner! Der dankbare Verein ernannte ihn seiner großen Verdienste halber auch zu seinem Ehrenvorstand. 47 Jahre war Josef Baumann hiesiger Beamter in Karlsruhe gewesen, hatte seine dienstlichen Obliegenheiten allzeit pünktlich und gewissenhaft besorgt, und ist als Endruher beim als Leiter des damaligen Kriegslieferantens dann aus dem Amte geschieden. Neben diesen genannten Befähigungsgebieten seines arbeitsreichen Lebens ließ es sich Josef Baumann als aufrechter Katholik nicht nehmen, seine wertvolle Kraft auch in den Dienst des katholischen Gemeindelebens zu stellen. Unvergessen ist z. B. die Mühe und Sorgfalt, die er seinerzeit für den Gedenktag aufbrachte und dadurch auch mit zu einem großen Teil beigetragen hat zu dem schönen Ende der Wohltätigkeitsveranstaltung. So gibt der heutige Tag einen willkommenen Anlaß, dem Jubilar zu danken für all das Gute und Schöne, das er auf seinem Lebensweg in so reichem Maße gegeben hat, und zu wünschen, daß dem Geburtsfesttage noch ein recht sonniger und langer Lebensabend beschieden sein möge, ein Wunsch, dem sich auch die Redaktion des „Bad. Beob.“ von Herzen anschließt.

Kraftwagen-Karambolage

Gehtern nachmittags gegen 5 Uhr prallten in der Kaiserstraße — Ecke Säulerrstraße — zwei Kraftfahrzeuge infolge Unachtsamkeit des einen Führers mit voller Wucht aufeinander. Glücklicherweise kamen die Insassen mit dem bloßen Schrecken davon. Das eine der Kraftfahrzeuge wurde erheblich beschädigt, jedoch es durch Reparatur an Ort und Stelle wieder flott gemacht werden mußte. Der schuldige Autofahrer mußte zur Festhaltung der Personalleiten in Begleitung eines Polizeibeamten zur nächsten Wache fahren. Der Zusammenstoß hatte beiderseitig einen größeren Menschenauflauf verursacht.

× Die Berufsfeuerwehr war im Monat Februar 1930 in Tätigkeit: Kleinfeuer 8, Schornsteinbrände 1, Blinde Alarme 1, Gesamtarbete 10, Brandtransporte 193.

Die Polizei meldet

Ueble Sonntagsbilanz.

Ueber Sonntag ausjäten 22 Personen wegen groben Unfugs, 10 wegen Ruhestörung, 5 wegen Körperverletzung und 1 wegen Bedrohung angezeigt wurden. Ein halbes Duzend zum Teil erheblicher Schlägereien, bei denen Schläger, Knüttel, Stühle, Biergläser und in einem Falle das Messer Verwendung fanden, hatte verschiedentlich Verletzungen zur Folge.

Notzucht.

Ein geschiedener Kraftwagenführer von hier wurde wegen begangenen Notzuchtsverbrechens feigegenommen und der Kriminalpolizei übergeben. In einem anderen gleichartigen Falle wurde ebenfalls ein Kraftwagenführer als Täter von der Kriminalpolizei festgenommen.

Unfälle.

In der Festhalle in Durlach brach sich in der Nacht zum Sonntag ein Dienstmädchen beim Tragen den linken Unterschenkel. — In einem Treppenhaus der Karl-Friedrichstraße führte am Samstag ein Dienstmädchen die Treppe hinunter, wobei sie sich innere Verletzungen zuzog, die ihre Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machten. — Ein lediger 70 Jahre alter Beamter fiel in der Nacht zum Sonntag in seiner Wohnung in der Kriegsstraße die Treppe hinab und zog sich eine Schenkelverletzung zu. Die Polizei legte ihm einen Notverband an und veranlaßte seine Ueberführung ins städtische Krankenhaus. — Ein verheirateter 57 Jahre alter Tapeziermeister fiel am Samstag abend Ecke Kaiser- und Albrechtstraße auf Gehweg und verletzte sich erheblich an Mund und Nase.

Diebstähle.

Im Danumerlo wurde einem Tagelöhner von hier aus seinem Garten die Gartenschürze im Werte von 70 Mk. gestohlen. — Einem Dienstmädchen wurde in einer Wirtschaft in der Kronenstr. sein Mäntel im Wert von 50 Mk. entwendet. Das gleiche Mädchen erzielte einen Diebstahl in einer Wirtschaft in Durlach. — Am Samstag wurden drei Fahrräder gestohlen. — Einem Heizungsmonteur wurde am Samstag nachmittags im Bierordbuch der Geldbeutel mit 27 Mk. Inhalt gestohlen. — Festgenommen wurde ein Metzgerlehrling, der seinem Arbeitgeber eine größere Menge Fleisch und Würstchen gestohlen und zweifeln verkauft hat. Außerdem ein 50 Jahre alter Tagelöhner, der vor einigen Tagen in einem Café in der Kaiserstraße einen Mantel entwendet hat. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wurden mehrere Teile silberner Gewerbe aus Cafes borgefunden.

Ein Auto in Brand geraten

× In der Nacht zum Montag ist das Personenauto der Karlsruher Firma Emil Hubert auf der Landstraße Ötlingen-Bruchhausen in Brand geraten, weil die selbsttätige Löschvorrichtung nicht funktioniert. Angehörige der hiesigen Polizei haben das Feuer mittels Minimax gelöscht. Die Karosserie des Autos ist vollständig verbrannt.

× Zwei Autos gestohlen. Einem auswärtigen Arzt entwendete ein unbekannter Täter am Samstag abend seinen vor dem Landes-Theater abgestellten Personentraktor mit dem polizeilichen Kennzeichen IV B — 55 228 samt den dazu gehörigen Papieren. — Desgleichen wurde einem hiesigen Geschäftsführer sein in der Waldstraße vor dem Colosseum abgestelltes Auto IV B — 21 930 gestohlen.

GROKAGE → MASKEN-BALL Heute

Die kluge Hausfrau kauft jetzt noch ohne Aufschlag Kaffee u. Tee billigt in den Edeka Geschäften

Sie erhält noch 5% Rabatt in der beliebten Marke des Karlsruher Einzelhandels

Aus den Vereinen

Militärverein Karlsruhe-Nippur. Am Samstag, den 15. Febr., hielt der Verein im Eichhornsaal seinen diesjährigen Familienabend verbunden mit Ehrungen für langjährige Mitgliedschaft ab.

händen. Besonders hervorgehoben seien hier ihre Anklagen vorträge, die wirklich künstlerisch berieten. Ein anschließender gemütlicher Tanz, bei dem vor allem unsere schönen alten Tänze zu Ehren kamen, hielt die Teilnehmer noch lange fröhlich beisammen und nur zu frühe kamen die Hüter der öffentlichen Ordnung, um Feierabend zu bieten.

Katholiken! Werbet für Eure Presse!

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Zitiergefälle und Beerdigungszeiten. 1. März: Ludwig Mayer, Chemann, Medner, 27 Jahre alt. Grünwinkel. — Josef Mayer, Chemann, Kaufmann, 70 Jahre alt. — Sofie Erhardt, Ehefrau von Albert Erhardt, Schleier 37 Jahre alt. — Paul Benke, ledig, Korrespondent, 33 Jahre alt. — Karl Gomburger, Bäcker, Privatmann, 87 Jahre alt. — Alois Brunner, Chemann, Bern-Sekretär a. D., 63 Jahre alt. — 2. März: Magdalena v. B. d. f., ledig, Privatier, 75 Jahre alt. 5. 3., 11 Uhr (Feierbestattung). — Anneliese, 1 Monat alt, Vater Emil Seib, Erdarbeiter, 5. 3., 14.30 Uhr. — Josef Kirchgäßner, Chemann, Straßenbahn-Schaffner, 57 Jahre alt. 5. 3., 14.30 Uhr. — 3. März: Maria Simon, Ehefrau von Josef Simon, Privatmann, 64 Jahre alt. 5. 3., 15 Uhr.

Tages-Anzeiger für Dienstag, den 4. März 1930

Badisches Landestheater. Abends 19 1/2 Uhr: Fastnacht-Parade. Badische Lustspiele, Konzerthaus. Abends 20 1/2 Uhr: „Mein Pappi“. Colosseum. Abends 20 Uhr: „Der Stolz der 3. Kompanie. Der lustige Winter“. Städtische Festhalle. Großer Fremdenmaskeball der Grogale. Hotel Germania. Abends 20 Uhr: „Redoute“. Schloss-Hotel. Abends 20 Uhr: „Kostümfest“. Zum Moninger. Vorm. 11 1/2 Uhr: Frischschoppen-Konzert. Abends Großes Fastnachts-Konzert. Frankfurter Hof. Ein orchesterliches Konzert. Friedrichshof. Abends 17 Uhr: Faschingsrummel. Café des Westens. 16 und 19 Uhr: Stimmungsmusik. Café Bauer. Nachmittags: Faschingskonzert mit Tanz im Ratskeller. Abends: Maskenball. Café Odeon. Odeon-4-Tage-Messen, Mary Lou — Leo Berier. Zum Ketterer am Bahnhof. Großer Fastnachts-Rummel.

Verausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Geschäftsführer: Dr. J. Th. Wener. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reis; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Kleinanzeigen: Philipp Heberle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Publikationsdruck der Badenia A.-G.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Maria Simon geb. Holzer nach langem, schweren Leiden, wohl vorbereitet mit den hl. Sterbsakramenten, im 64. Lebensjahr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst geliebten, treubesorgten Mann, Vater, Schwiegersohn, unsern lieben Schwager und Onkel Max Josef Kirchgäßner im 57. Lebensjahre, wohl vorbereitet, nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Seminar St. Antonius in Dagersheim (Wald). Braut, gut talentierte Frauen, die häuften als Ordensschwestern in der Heimat oder in den Missionen wirken wollen, finden liebevolle Aufnahme im neuen Studenten der Franziskaner-Missionen zu Dagersheim (Wald). Aufgenommen werden vorerst Schüler für die erste und zweite Schwesternklasse.

Graue Haare. Warum älter erscheinen als Sie sind? Schneiden Sie sich sofort. Sie erhalten kostenlos die Broschüre: „Die graue Haare ohne zu färben die Naturfarbe schnell wieder erlangen.“

Meinen Schirm. kaufe ich bei Franz Dornheim Schützenstraße 24

Mit sparen fängt dein Wohlstand an Spart bei den öffentl. Sparkassen Bezirks-Sparkasse Durlach mit ihren Zweigstellen: Berghausen, Grünwettersbach, Jöhlingen, Söllingen, Stupferich und Wöschbach.

Benz-Limousine 11/40 PS, 6-Zyl., 60 km/h, mit Zremmann. im Auftrag billig zu verkaufen. Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast Karlsruhe, Söffenstraße 74/78.

6 sitzige Bullmann-Limousine 50 PS, 6 Zyl., in ausserordentlich gut erhaltenem, fahrbereitem Zustand, preiswert zu verkaufen. Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Steinstraße 17/21.

Für Familien- und Volksbibliotheken empfehlen wir: Dr. Franz: Hirtenkreuz. Neue Lebensbilder aus dem Mittelalter. 12 Bände. 397 Seiten. Gebunden RM. 7.50. In diesem Werke ist dreizehn Bänden die Geschichte der Welt, die auf dem Gebiet der Wissenschaft, Seelensorge und Gottesdienst geleistet haben, ein köstliches Denkmal gesetzt.

Restaurant Zum Moninger Heute Fastnachtsdienstag ab 1/2 12 Uhr Frischschoppen-Konzert

Badisches Landestheater Dienstag, 4. März: Kaiserliche Feste

Für Aschermittwoch Eingetroffen! Frisch gewässerte Stockfische per Pfd 35

Pfankuch 5% Rabatt!

Dampf-Waschanstalt Stärkewäsche, Hotelwäsche, Haushaltungswäsche Kragen Berth. Roll Tel. 3186 Bulach Gegr. 1882 Reelle u. gute Bedienung. Schonendste Behandlung der Wäsche.

Altpapier, Eisen, Lumpen Kupfer, Messing, Zink und Blei, sowie Felle kauft laufend u. zahlt beste Tagespreise Chr. Beier Nachf. Werderstraße 72-74 Telefon 3554. Auf Wunsch wird die Ware im Hause abgeholt. NB. Ankauf von Neutuchabfällen von Schneidereien.

Im Neuanfertigen Steppdecken u. Umarbeiten von Steppdecken u. Daunendecken empfiehlt sich Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.

Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe